

# Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 60 — 2. Jahrgang

Saarbrücken, Dienstag, den 13. März 1934

Chefredakteur: M. Braun

## Aus dem Inhalt

Freie Synoden	Seite 2
Londoner und Schweizer Siege	Seite 3
Deutsche Volkskirche	Seite 5
Die Bestie in Oesterreich	
Der große Schutzbundprozeß	Seite 7
Die schöne Madame Stavisky	Seite 8

## Torgler und die Staatspolizei Gestern und heute

### Behauptungen des Ministerialrats Dr. Diels

Berlin, 12. März.

Der Chef der Geheimen Staatspolizei in Preußen, Ministerialrat Dr. Diels, nahm vor einigen Tagen an einem Frühstück der ausländischen Presse teil. Er machte dabei Bemerkungen über die politischen Gefangenen. So behauptete er, daß 30 000 Deutsche die Schutzhaft in Konzentrationslagern „genossen“ hätten. Sicher ist, daß das Mehrfache dieser Zahl an Gefangenen durch die Lager „behandelt“ worden sind. Schließlich machte er sonderbare Angaben über in Haft befindliche Kommunisten. Er sagte u. a., Torgler könne nicht freigelassen werden, weil dies eine Ungerechtheit gegenüber den andern Kommunisten, die man noch zurückhält, wäre. Ein weiterer Prozeß dagegen werde gegen Torgler nicht geführt werden, wahrscheinlich aber gegen Thälmann. Die Frage, ob Torgler tatsächlich Nationalsozialist geworden sei, wie Berichte besagen, bestätigte Dr. Diels indirekt indem er sagte, er sei heute kein Kommunist, und indem er nicht dementierte, daß Torgler ein Aufnahmegericht an die RSDAP gerichtet habe. Schließlich erzählte Dr. Diels noch, wie man mit Milde zahlreiche Kommunisten für den Nationalsozialismus gewinne, die durch Verteilung von Flugzetteln, falls sie der Justiz ausgeliefert werden würden, Gefängnisstrafen von sechs Jahren verdient hätten.

Wir nehmen die Behauptungen des Dr. Diels nur mit Zurückhaltung und mit Zweifel an. Immerhin sprechen für die Möglichkeit seiner Angaben einige Indizien, und die kommunistische Partei hätte allen Grund, den Fall Torgler zu klären, denn immerhin handelt es sich um den früheren Führer ihrer Reichstagsfraktion. Daß ein Hochverratsprozeß gegen Torgler im Gegensatz zu Thälmann nicht stattfinden wird, scheint als sicher gelten zu dürfen. Die Erklärung des Dr. Diels, daß man Torgler nicht freilasse, weil man andere gefangenen Kommunisten nicht wehe tun wolle, klingt allerdings nicht überzeugend.

Wichtiger ist die Frage nach dem jetzigen politischen Standort Torglers. Ist er noch Kommunist oder nicht? Die Frage ist berechtigt, wenn man beobachtet, welches geringe Interesse die kommunistische Bewegung an dem Schicksal Torglers nimmt. Die Sowjetunion hat zwar die drei Vulgaren zu russischen Bürgern gemacht, nicht aber den Deutschen Torgler. In der ganzen Welt sind berechtigte leidenschaftliche kommunistische Meinungen für die Freilassung der in Leipzig freigesprochenen verurteilten worden, aber der Name Torgler wurde stets nur nebenbei genannt. In der kommunistischen Presse wird zwar gelegentlich noch in ein paar unanständigen Zeilen geredet, Torglers Leben sei in Gefahr, aber von irgendeiner Proteststimmung gegen die weitere Inhaftierung Torglers ist nichts zu spüren. Der ganze Kampf der illegalen Kommunisten gegen die legale kommunistische Bewegung draußen gilt der Befreiung Thälmanns. Noch eine kurze Zeit und Torgler wird bei den Kommunisten in Vergessenheit geraten sein.

Vielleicht löst der vorstehende Bericht den Kommunisten die Seele. Was ist mit Torgler los? Die Zweifel begannen, als Dimitroff in den Schlachtagen des Prozesses deutlich von seinem Parteigenossen abrückte, indem er sagte, er werde lieber auf Schafott gehen, als sich eine Verleumdung wie die des Dr. Saß für Torgler gefallen lassen.

### Adlige in Konzentrationslagern

Bemerkenswert war schließlich, was Dr. Diels über die Verhaftungen der letzten Zeit sagte. Hier handle es sich um Hauptknoten nach um „Reaktionäre“. In Ostpreußen und Pommern (es sind dies die Länder, in denen Hitler zuerst die absolute Mehrheit erlangt hatte, was eine ungeheure psychologische Wirkung auf die andern Länder ausübte, D. H.) sei die Reaktion stark, und so befänden sich gegenwärtig auch zahlreiche Angehörige des preussischen Adels in den Konzentrationslagern.

Ueber das Schicksal von einigen katholischen Geistlichen befragt, gab Dr. Diels die unbestimmte Antwort: Er glaube, daß sich gegenwärtig keine katholischen Geistlichen in Schutzhaft befänden. In der Behandlung werde zwischen politischen und Schutzhaftlingen kein Unterschied gemacht. In den evangelischen Kirchenkreise habe die Geheimen Staatspolizei nur in den dringenden Fällen eingegriffen.

Dr. Diels gab zu, daß auch eine große Zahl von SA-Leuten, die sich undisziplinierter benommen haben, auf gewisse Zeit in gewissen Lagern interniert wurden. Eine Verlegung der SA und der SS in kommunistische Geiseln komme jedoch nicht in Frage.

### Tapfere Frauen

Ein besonders ehrendes Zeugnis stellte Diels den Frauen aus. Es seien noch 200 Frauen in den Konzentrationslagern, und es sei besonders gefährlich, Frauen zu entlassen. Während bei den Männern „Rückfälle“ nicht bekannt geworden seien, hätten dagegen die Frauen sowie man sie in Freiheit setzte, sofort von neuem ihre Wählerarbeit begonnen und hätten wieder eingeliefert werden müssen. Alle, die das Konzentrationslager verlassen, müßten einen Revers unterschreiben, in dem sie sich verpflichten, nicht gegen den nationalsozialistischen Staat zu arbeiten und keine Regreßansprüche zu stellen.

### Ein Erpressungsversuch?

Paris, 12. März. Das Internationale Befreiungskomitee für Dimitroff und Thälmann verlangt auch die Freilassung Torglers, über dessen Schicksal es beunruhigt sei. Das Komitee behauptet, daß die Geheimen Staatspolizei von Torgler eine Zustimmungserklärung für die Politik der „Nationalen Regierung“ fordere.

## Neue Schutzhaftbestimmungen

### Der Versuch, Rechtsgarantien zu schaffen

Berlin, 12. März. Wie die Pressestelle des Geheimen Staatspolizeiamtes mitteilt, hat Ministerpräsident Göring als Chef der Geheimen Staatspolizei folgende Neuordnung der Schutzhaftbestimmungen in Preußen angeordnet:

1. Die bisher für die Anordnung der Schutzhaft aus politischen Gründen geltenden Zuständigkeitsvorschriften werden aufgehoben. In Zukunft dürfen Beschränkungen der persönlichen Freiheit nach Maßgabe des § 1 der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 2. Februar 1933 nur von dem Geheimen Staatspolizeiamt mit Wirkung für das ganze Staatsgebiet und von den Ober- und Regierungspräsidenten, dem Polizeipräsidenten in Berlin und den Staatspolizeistellen für ihren örtlichen Amtsbezirk angeordnet werden.

2. Wird die Schutzhaft als provisorische Maßnahme wegen des Verdachts einer strafbaren Handlung angeordnet, so ist unverzüglich die Entscheidung des Gerichts für die Verhängung der gerichtlichen Untersuchungshaft herbeizuführen und im Falle der Ablehnung ein einstweiliges Haftbefehl auch die polizeiliche Maßnahme außer Kraft zu setzen. Sofern nicht ausnahmsweise ihre Aufrechterhaltung aus anderen Gründen beantragt erscheint.

3. Beschränkungen der persönlichen Freiheit, die von den Ober- und Regierungspräsidenten, dem Polizeipräsidenten in Berlin und den Staatspolizeistellen angeordnet werden,

treten am achten Tage nach Ablauf des Tages, an dem die Schutzhaftanordnung vollzogen worden ist, von selbst außer Kraft, sofern nicht inzwischen auf entsprechenden Antrag hin die Fortdauer der Schutzhaft von dem Ministerpräsidenten ausdrücklich angeordnet worden ist.

4. Ueber jede von den Ober- und Regierungspräsidenten, dem Polizeipräsidenten in Berlin und den Staatspolizeistellen angeordnete Schutzhaft ist dem Ministerpräsidenten persönlich telegraphisch binnen 24 Stunden unter genauer Angabe von Namen, Alter, Beruf und politischer Einstellung des Betroffenen sowie des Anlasses zu der Maßnahme zu berichten und erforderlichenfalls die Notwendigkeit einer über sieben Tage hinaus für angebracht erachteten Freiheitsbeschränkung zu begründen.

5. Verhaftungen, die nicht unter den Begriff „Schutzhaft“ fallen, dürfen nur von den hierfür gesetzlich bestimmten Behörden erfolgen. In diesem Falle ist aber unter allen Umständen binnen 24 Stunden richterlicher Haftbefehl herbeizuführen. Wird ein solcher Haftbefehl nicht zu erlangen, so ist der Betroffene sofort zu entlassen oder falls die Verhaftung aufrechterhalten werden soll, entsprechend Ziffer 3 und 4 zu verfahren, indem telegraphische Mitteilung binnen 24 Stunden an den Ministerpräsidenten zu ergehen hat.

Zwei Ereignisse haben in den letzten Tagen bewiesen, daß die „Gleichschaltung Europas“ irgendwo defekt ist. Es sind der Sieg der englischen Arbeiterpartei in den Wahlen zum Londoner Stadtparlament und die Ablehnung des sogenannten Schutzesetzes in der Schweiz.

Selbstverständlich haben beide Abstimmungen, wie alle politischen Ereignisse, etwas Vieltouiges und in gewisser Weise Doppelsinniges. Man versteht sie nur dann ganz, wenn man sie aus den örtlichen Verhältnissen heraus begreift. Aber man versteht sie trotzdem nur halb, wenn man sie nicht aus dem Oertlichen in Europäische übersetzt. Denn im Zeitalter des Rundfunks und der über die Grenzen tönenden Propaganda gibt es keine in einzelnen Ländern wie unter schalldichter Glasglocke isolierte Politik mehr.

Zuerst die Londoner Wahlen. Sie waren ein offener Kampf für oder gegen den Sozialismus. Was bedeutet Sozialismus in England? In vielen praktischen Einzelheiten gewiß etwas anderes, als er in Deutschland oder Amerika bedeuten würde. Aber das wesentliche, eindrucksvolle an den Londoner Wahlen war ja nicht, was der einzelne Wähler sich unter Sozialismus dachte. Diesmal war das Entscheidende, über Stadt- und Landesgrenzen hinaus Wirkende das Gefühl. Die Mehrheit der Londoner Wähler fühlte, daß Sozialismus soviel sei wie Gerechtigkeit für die Massen. Deshalb warfen sie die bisherigen kommunalen Machthaber von den Stühlen, auf denen sie bisher allerlei für Londons Glanz als Hauptstadt des britischen Weltreiches, aber allzu wenig für die Verelendeten in den Höhlen der Slums getan hatten.

Der Deutsche wird solche Wahlen in den altdemokratischen Ländern nie ganz verstehen, wenn er nicht einsieht, wie sehr dort Politik mit dem Begriff der Gerechtigkeit verbunden ist. Bei uns in Deutschland war auch in den Zeiten des demokratischen Wählens der Stimmberechtigte immer fasziniert von der scheinbaren Sehnsucht nach einer strahlenden, übermächtigen Staatsgewalt; er empfand es als seine Pflicht, sich hinzugeben und bescheiden zu sein, damit, wie Herr Göring das jetzt so klassisch ausgedrückt hat, „66 Millionen Energien in einer Faust gesammelt werden, um dort als Hammerschlag zu wirken“.

Der demokratisch empfindende Mensch aber will keinen Staat, der wie ein Hammer schlägt. Denn er weiß nicht, ob er nicht eines Tages selbst unter dem Hammer liegen wird. So empfand auch die Mehrheit des Schweizer Volkes, die das von den konservativen Parteien vorgelegte „Schutzesetz“ in mächtiger Volksabstimmung abgelehnt hat. Man würde die Schweizer Entscheidung falsch verstehen, wenn man sie als Machtkampf deutete. Das war sie nicht. Den konservativen und liberalen, jedenfalls aber bürgerlichen Befürwortern des Schutzesetzes standen nicht nur die Sozialdemokraten gegenüber, sondern auch die verschiedenen faschistischen „Fonten“, außerdem die in der Schweiz schwachen Kommunisten. Es war also kein Ringen geschlossener Gruppen um politische Positionen. Es war einfach eine Frage an das demokratische Gefühl des Schweizer Volkes. Die militärischen Machtmittel der Bundesgewalt nach dem Schutzesetz verschärft und die Machtbefugnisse der einzelnen Kantone eingeschränkt werden; diese letzte Forderung richtete sich namentlich gegen den Kanton Gené und seinen sozialdemokratischen Präsidenten Nicole. Außerdem enthielt die Vorlage Eingriffe in die Versammlungsfreiheit und das Streikrecht.

Und hier tat der Schweizer eben nicht mehr mit. Mochten einzelne der Vorschläge dies oder jenes bedeuten — das Ganze war für ihn ein Angriff auf seine demokratische Freiheit, den er wechtig abschlug. Auch die faschistischen Organisationen haben dabei mitgeholfen, und zwar nicht ohne Wirkung; das zeigt das ablehnende Ergebnis in einem so konservativen Kanton Bern. Da Bedeutungswolle an diesem Vorgang ist, daß eben in der Schweiz selbst die Faschisten sich dem großen demokratischen Zug des Volkes nicht entziehen können. Sie haben sich damit taktisch klüger erwiesen, als die alten bürgerlichen Parteien. Aber zugleich haben sie sich selbst ad absurdum geführt. Denn ein demokratischer Faschismus ist sinnlos.

Die Kerntruppe des Sieges in London wie in der Schweiz war jedenfalls die Arbeiterschaft. In all den Ländern, in denen der bürgerliche Konservatismus die Arbeiterschaft niederschlägt, zerschlägt er zugleich die Demokratie und bahnt dem scheinrevolutionären Faschismus den Weg. In Deutschland tat das Papen, in Oesterreich tut es soeben Dollfuß. Der wahre Schutz der Demokratie liegt bei den großen Arbeiterbewegungen. Werden die träumenden demokratischen Ideologen in anderen Ländern es jetzt endlich begreifen? Argus.

Die mißbräuchliche Anwendung der Haft wird der Ministerpräsident in Zukunft unanständig abgeben.

Dienststellen der Partei oder der Verbände dürfen Festnahmen von sich aus nicht tätigen. Bei Nichtbeachtung dieser Anordnung ist von der zuständigen Behörde sofort hiergegen einzuschreiten und dem Ministerpräsidenten umgehend Meldung zu erstatten.

## Adolf, der Bayer

Der Einheitsstaat ist proklamiert, aber die Länder bestehen fort wie bisher. Sie im Reich wirklich aufgehen zu lassen, ist schon deshalb unmöglich, weil zu viele Nationen an der Beibehaltung hoch bezahlten Posten interessiert sind.

Am Sonntag gab es in München einen feierlichen bayerischen Staatsakt. Man veranstaltete ein Jahrgedächtnis der Machtergreifung in Bayern. Auch der Reichskanzler sprach und sagte nichts. Diesmal kein Wort über seine „Erfolge“ und erst recht nichts über seine Pläne. Trotzdem hat die Rede weltgeschichtliche Bedeutung, wie alles, was aus SEYMEN Munde kommt.

Mittendrin ernannte sich der Reichskanzler Adolf Hitler zum Bayern:

„Ich habe seinerzeit erklärt, daß ich, der Bayer, in meiner Eigenschaft als Reichskanzler dafür einstehe, daß gerade dieses Bayern hier jederzeit zu den Treuesten der Treuen gerechnet werden kann.“

„Ich, der Bayer...“ Geboren ist Herr Hitler in D e s t e r r e i c h, Soldat war er allerdings in einem bayerischen Regiment, eingebürgert wollte er werden in Thüringen, nämlich als Gendarmeriekommissar in Hildburghausen, eingebürgert wurde er dann in B r a u n s c h w e i g als Regierungsrat, denn der Freistaat Bayern wollte, solange er noch eine freie Regierung hatte, den hemmungslosen Demagogen nicht als Staatsbürger haben.

Aber jetzt heißt es: „Ich, der Bayer...“ Das braucht nicht zu hindern, daß Hitler, da er ja zur Zeit in der Reichskanzlei wohnt, nächstens im Lustgarten redet: Ich, der Berliner...

## Der Kapitalismus führt

Reichswirtschaftsminister Schmitt wird über die ständische Neuordnung sprechen

Berlin, 12. März. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hält am Dienstag, dem 12. März, vormittags 11 Uhr, im großen Sitzungssaal des Reichswirtschaftsrates vor Vertretern der Industrie, des Handels, des Handwerks, des Reichsnährbundes und aller übrigen an der Wirtschaft beteiligten Kreise einen Vortrag über das Geleit zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft. Der Reichswirtschaftsminister wird hierbei Rücksicht darüber geben, in welcher Form und wie weit er von der ihm erteilten Ermächtigung zur Neuorganisation der deutschen Wirtschaft Gebrauch machen wird.

## Gegen Doumergue

Kampfansage der Sozialisten

Paris, 12. März. Eine Entschlebung, die der Rationarist der Sozialistischen Partei am Sonntagabend mit erdrückender Mehrheit angenommen hat, fordert die Landesverbände auf, gegen die gegenwärtige Regierung, die durch den „bewaffneten Aufruhr“ aus Ruder gelangt sei, entschlossene Opposition zu betreiben. Die Sozialistische Partei fordert die Parlaments- und Wahlreform, die Auflösung der Kammer sowie die Übernahme der Regierungsgewalt. Der kommende Kampf mache ein enger Zusammengehen mit der Arbeiterklasse notwendig, wobei man sich jedoch nicht durch die Manöver der kommunistischen Führer beeinflussen lassen dürfe, sondern im Gegenteil versuchen müsse, sie durch besonderen Eifer zum Scheitern zu bringen.

## Vor dem Bürgerkrieg?

Die Madrider verproviantieren sich

Madrid, 12. März. Trotz der beruhigenden Erklärungen der Regierungen und ihrer vorbedingenden Maßnahmen gegen einen politischen Generalstreik, ist die Beunruhigung in allen Teilen der Bevölkerung groß. Die Lebensmittelgeschäfte werden ausgekauft, weil man sich mit Lebensmittelvorräten versichert. Die Sorge, daß es zu einem Bürgerkrieg kommen werde, ist allgemein.

## Mordtat in Saarlouis

In der Nacht vom Freitag auf Samstag ereignete sich in Saarlouis eine schreckliche Mordtat. Das Ehepaar Wilhelm K o t o p p wurde um 12.30 Uhr durch mehrere Schüsse aus dem Schlafe geweckt. Herr K. durchschleifte sämtliche Räume der Wohnung und fand seinen 33jährigen Sohn Erwin im Vorzimmer seines Schlafzimmers blutend und fast leblos auf dem Boden liegen. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod des jungen Mannes feststellen.

Die Polizei wurde sofort benachrichtigt. Der Vater gab als vermutlichen Täter einen früher bei ihm beschäftigten Schreinergehilfen Eugen Junf aus Nettenbach an. Dieser bedrohte seit seiner Entlassung die Familie K o t o p p fortgesetzt. Nach längerer Vernehmung und unter der Laß des Beweismaterials gab er schließlich die Tat zu.

## Ausschreitungen beim

### Boxkampf

Gegen den Ringrichter

Paris, 12. März. In V i l l e kam es im Anschluß an einen Boxkampf zu heftigen Zwischenfällen, weil das Publikum das Urteil der Ringrichter im Hauptkampf für parteiisch erklärte. Ein großer Teil der Anwesenden gab seinem Unwillen dadurch Ausdruck, daß er den Boxring mit sämtlichen greifbaren Gegenständen bombardierte. Andere Zuschauer versuchten den Ring in Brand zu setzen. Schließlich gelang es einem anwesenden Polizeikommissar, sich Gehör zu verschaffen und das Publikum selbst abstimmen zu lassen. Mit über 200 gegen 43 Stimmen wurde der von dem Ringrichter als Punktsieger erklärte Boxer zum Besiegten erklärt.

## Goldfunde in Südafrika

London, 12. März. Die „Times“ meldet aus Bloemfontein: Goldfunde, die in der letzten Zeit gemacht worden sind, haben zu der Vermutung Anlaß gegeben, daß sich in Transvaal und im Orange-Freistaat eine Goldader befindet, die sich über einen Kreis von annähernd 50 Kilometer Durchmesser und 100 Kilometer Umfang erstreckt. Mittelpunkt des Kreises ist die Stadt Parys. Proben von Gold, die an verschiedenen Stellen gefunden wurden, ergaben durchschnittlich 7 Penny Gewicht je Tonne.

# Um den Donauraum

## Italien und die deutsche Balkanpolitik

Rom, 12. März. Der ungarische Ministerpräsident Gömbös ist in Begleitung des italienischen Gesandten in Ungarn Prinz Colonna hier eingetroffen. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß wird am Dienstag mit dem Flugzeug erwartet. Die Gäste werden mit großen Ehren empfangen. Am Mittwochabend ist ein großes Galadiner bei Mussolini. Am Donnerstag gibt ihnen der König ein Frühstück. Am Abend ist eine Festschmückung in der Oper.

In der Presse wird noch einmal unterstrichen, daß es sich nur um wirtschaftliche Fragen handele, die zwischen den drei Staatsführern besprochen würden. Deutschland solle nicht übergegangen werden, es habe sich aber einseitig durch sein rentientes Verhalten auf der Wirtschaftskonferenz von Stresa selbst ausgeschlossen. Man erwartet demnach die tschechischen Außenminister Benesch in Rom und vertritt sich davon eine Milderung der Spannung zwischen Italien und der Kleinen Entente.

Mit großer aber etwas spöttischer Aufmerksamkeit verfolgt man die Verläufe Deutschlands, nachdem seine österreichische Politik eine entscheidende Niederlage gefunden hat,

sich durch die Kleine Entente und durch Jugoslawien in die Fragen um den Donauraum einzufächeln. Es sollen Verhandlungen über einen Nischangriffspakt zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakei im Gange sein. Deutschland hofft, bei der Kleinen Entente Gegenkommen zu finden, da nun die Frage des Anschlusses Oesterreichs an Deutschland erledigt sei und die Tschechoslowakei befürchten müsse, daß der italienische Einfluß in Oesterreich und im ganzen Gebiet die Interessen der Tschechoslowakei zurückdrängen werde. Man hält hier diese deutsche Politik für illusionär, da die Tschechoslowakei sich weniger vor Italien als vor Deutschland fürchte. Infolgedessen sei es wahrscheinlich, daß Prag trotz hartem Druck von deutscher Seite die italienische Führung im Donaugebiet vorziehen würde, und man weiß zum mindesten, daß Benesch diese Haltung einnimmt. Andererseits sei es durchaus verständlich, wenn Jugoslawien Deutschland als seinen natürlichen Verbündeten gegen Italien ansähe, und es könne daher wohl dazu kommen, daß die künftige Entwicklung den Zusammenhalt der Kleinen Entente auf eine harte Probe stelle.

# „Freie Synoden“

## Der Pfarrernotbund ist wieder aktiv

Rum hat sich der Pfarrernotbund noch einmal zu einer großen Offensive gegen die mit der Staatsmacht verbundenen „Deutschen Christen“ ausgerastet. Er organisiert jetzt „freie Synoden“, die die Aufgaben haben, die Opposition zu sammeln und die Verteidigung der evangelischen Lehren gemäß dem Aachener Glaubensbekenntnis von 1530 durchzuführen. Unter der Führung des Pfarrers Jakob, der an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche predigt, wurde schon in der vorigen Woche eine solche „freie Synode“ gegründet. Es handelt sich um den gleichen Pfarrer, der vor etwa sechs Wochen von „Deutschen Christen“ überfallen und in seiner Wohnung schwer mißhandelt wurde. Dem mutigen Manne gebührt die allgemeine Achtung, in welcher Lage man auch steht. In Berlin-Dahlem, wo Pfarrer Klemm, der trotz seiner Absehung weiter seine gläubige Gemeinde führt, trafen sich am Sonntag einige hundert Anhänger der Opposition. Unter ihnen sollen mehr als 200 Pastoren aus dem Berlin-Brandenburger Kreise gewesen sein. Man nahm eine Entschliebung an, die ein scharfes kämpferisches Bekenntnis enthält. In jeder Pfarrei soll eine entsprechende religiöse Vereinigung der Mitglieder der evangelischen Kirche gegründet werden...

Die Gründung solcher „freien Synoden“ ist in vollem Gange. In Pommern, vor allem aber in Rheinlands-Westfalen, wo Bischof D e r h e i d, der „Chef des Stabes des Reichsbischofs“, residiert. Am Sonntag hielt D e r h e i d in Düsseldorf eine sorgenerfüllte Rede, worin er mit verhältnismäßig sanften Worten erklärte, daß die Kirche auch ihre äußere Form ändern müsse, wenn sie im neuen Staate leben wolle. Oberheid kündete „Äuhere Strukturveränderungen“ an, denn Führung und Einheit, wie sie im heutigen

Staat herrschen, müßten auch in die Kirche einziehen. Diese Bemerkung des Herrn Stadtschefs und Bischofs läßt erkennen, daß man mit weiteren Vergeltungsmaßnahmen der offiziellen Kirchenleitung gegen die widerspenstigen Pfarrer rechnen muß.

Die Lage in der evangelischen Kirche ist unsicherer und verworrener als je zuvor. Während Müller ein zentralistisches und autoritäres Regiment durchführen will und alle terroristischen Mittel dafür bereit hält, wehrt sich ein großer Teil der Gläubigen unter Führung ihrer Geistlichen gegen die Unterdrückung der evangelischen Freiheit. Man ginge zu weit, wenn man darin die Anfänge eines kirchlichen Schismas erblickte. Aber die stark vom Calvinismus beeinflussten Strömungen in Rheinland und Westfalen scheinen mit dem drohenden Aufbruch an Widerstand ihrer alten Synodalrechte sich verteidigen zu wollen.

Inzwischen sind die Neubeiten gesammelt, in der „Deutschen Glaubensbewegung“, emsig tätig. In Braunschweig sprach in einer Versammlung ihrer deutschen Glaubensbewegung, der bekannte Graf R e v e n t l o w. Es kam zu ähnlichen Kundgebungen. Reventlow behauptete, daß die deutsche Glaubensbewegung bereits über 2 Millionen Mitglieder habe. Hauptsächlich des Führers der Bewegung bestanden aus alten Nationalsozialisten. Bemerkenswert ist, daß bereits von evangelischer Seite der deutsche Glaubensbewegung der Vorwurf gemacht wird, sie sei ein Deckmantel für die „Freidenker“. Dr. phil. Georg Kramer, der verantwortliche Leiter des alten „Freidenkers“, gebe jetzt die „Deutsche Glaubensbewegung“ heraus, das Organ der Arbeitsgemeinschaft der „Deutschen Glaubensbewegung“. Es ist interessant, diesen Zusammenhängen nachzuspüren.

## Das Neueste

Der deutsch-französische Handelsvertrag, der am 19. Januar von der französischen Regierung gekündigt worden war und nach Ablauf der Kündigungsfrist am 20. April außer Kraft treten mußte, ist auf Grund einer gemeinsamen Vereinbarung bis zum 20. Mai verlängert worden, um den Regierungen mehr Zeit zur Ausarbeitung eines neuen Vertrages zu lassen.

Im französischen Kolonialministerium sind Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden, die dem Staat einen Verlust von 22,7 Millionen Franken gebracht haben.

Ein französischer Artilleriehauptmann und Inspektor des Artilleriematerial-Pagers von Mailly ist Sonntagmorgen aus dem Schnellzug Paris-Mech gestürzt und von dem darauf folgenden Straßburger Schnellzug überfahren worden. Er war auf der Stelle tot. Man vermutet, daß er zur Toilette wollte und sich an der Tür irrte.

## Nordisches Element Frankreichs

Französischer Literat und deutscher Werkprofessor

Anfang dieses Jahres fand in Berlin ein deutsch-französisches Jungentreffen statt, auf dem man sich gegenseitig viele schöne Worte sagte. Dem „Jug der Zeit“ entsprechend, machten die Deutschen in Frieden und Veröhnung mit Frankreich, wie weiland im „liberalistisch-marxistischen deutschen Sozialfall“, ein Lump, wer schlechtes dabei denkt.

Am letzten Tag, der Reichskristallnacht, ihm antwortete der französische Dichter D r e u r l a R o c h e l l e. Nach dem „Völkischen Beobachter“ sagte der Franzose sinngemäß:

„Aufgabe des Schriftstellers sei es nun, auch die deutsche Art in Frankreich verständlich zu machen. Eine besondere Verpflichtung habe in dieser Beziehung der germanische Nordfranzose, und Schriftsteller wie Rimbaud (der haben dies auch schon erkannt). Die Literatur des neuen Deutschland werde drüber hartes Interesse finden.“ Schöne Worte. Zweifelsfrei überschreibt der „Völkische Beobachter“ seinen Artikel: „Das nordische Element als Bindeglied zwischen beiden Völkern“ und bemerkt im Text:

„Diese Worte von La Rochelle über das nordische Element als Bindeglied zwischen beiden Völkern macht auf die Vertreter des jungen Deutschland und Frankreich einen tiefen Eindruck.“ Inzwischen dürfte auch P a. Banke, Professor der Bewissenschaft, aus guten Gründen zur Zeit im Hintergrund der hitlerischen Schaubühne tätig, diese schönen Worte gelesen und sich sein Teil dabei gedacht haben.

„Das germanische Element“ — so mag P a. Banke gedacht haben, denn so hat er es in seinem Buch „Raum und Volk im Weltkrieg“ auf Seite 232-233 wörtlich geschrieben: „ist Frankreichs Hauptlebensnerv, von ihm allein geht jener Strom von Unruhe aus, der seit Mitte des 17. Jahrhunderts Europa immer wieder erschüttert und Frankreich als Vor-

20 000 Arbeiter aus der Gegend von Dar in Frankreich haben beschlossen, am 18. März einen Protestmarsch nach Mont de Marlan anzutreten, um gegen den Beschluß des Finanzanschlusses des Senats zu protestieren, der ihnen die Arbeitslosigkeit abgelehnt hat.

Die türkische Stadt Söğüt steht durch die Uberschwemmung des Flusses Porjak zum größten Teil unter Wasser. In einigen Stadtvierteln steht das Wasser sieben Meter hoch. Eine große Anzahl von Wohnhäusern sind vollkommen überschwemmt. Man befürchtet, daß bei einem weiteren Steigen des Wassers die ganze Stadt völlig übersutet wird.

Durch ausgedehnte Anschläge wurden am Samstag um weit von Adelaide (Australien) drei Häuser zerstört. Hunderte von Freiwilligen waren zum Löschen des Feuers herbeigezogen. In anderen Teilen Südaustraliens wüten ebenfalls Brände, durch die viel Viehsterb und Weideland vernichtet wird. Seit acht Tagen leidet das Land unter einer Hitzewelle: in Adelaide wurde eine Temperatur von 98 Grad Celsius verzeichnet.

macht auf dem Festland leben will. Dieses germanische Element zu schwächen, ja, womöglich auszurotten, ist eine der wichtigsten Aufgaben einer zukünftigen Bestimmung der Welt. Schönungslos geführte Kriege, welche die Zahl dieser Kriegerlaste Frankreichs wirksam verringern — Uberschwemmung von Tellen etwa nach einem späteren (?) Uberschwemmung, wo sie schnell eingedreht werden würden —, Vermischung der im Lande Verbleibenden mit Südländern und Regern — fortschreitende Rinderpest —, das alles sind Möglichkeiten französischer Niederganges. Wir sehen daher das Problem unserer zukünftigen Beziehungen zu Frankreich nicht bloß politisch und militärisch, sondern auch rassenpolitisch an. Die blutige Entordnung Frankreichs muß zu einer der wichtigsten webrwissenschaftlichen Maßnahmen Deutschlands werden, denn nur auf diese Weise kann unferem Nachbarvolke die geistig schöpferische und körperlich leistungsfähige Volkskraft (gemeint das germanische Element, D. Red.) genommen werden. Durch die auf Seite 236 seines Buches vorgeschlagene Grenzverlegung, hinter welcher die französische Sprache binnen einem halben Jahrhundert könnte ausgerottet werden, würde der Vorgang natürlich wirksam unterstützt.

Die Literatur des neuen Deutschland, so meinte La Rochelle, wird in Frankreich hartes Interesse finden. Ob sie den Interessen Deutschlands dient, das wollen wir nach der Lektüre des literarischen Bestialismus eines Banke dem Urteil unserer Leser überlassen. Wir identifizieren nicht damit das deutsche Volk, das ebenso den Frieden erhalten will wie das französische Volk. Es kam uns nur darauf an, die gemeingefährliche Doppelzüngigkeit der „neuen Männer“ Deutschlands an diesem klassischen Beispiel erneut zu kennzeichnen.

# London und die Schweiz

## Zwei große Erfolge des Sozialismus und der Demokratie

### Labour-Mehrheit in London

Mit den Kanonen hat der österreichische Faschismus das rote Wien bezwungen. Vier Wochen später entsteht aus dem freien Willen des Volkes das rote London. Das Märchen vom Niedergang der sozialistischen Bewegung wird durch den gewaltigen Sieg der englischen Arbeiterpartei widerlegt. Die einzelnen Formen sterben ab oder werden zerschlagen, aber der Sozialismus lebt und sucht nach der neuen Gestalt, in der er zur Eroberung der Welt schreiten wird. Groß ist der Londoner Sieg. Groß ist aber auch die Aufgabe, die die englischen Sozialisten jetzt zu lösen haben.

Die Konservativen, die in London als Partei der „kommunalen Reform“ auftreten, haben sich diesmal ausdrücklich als „Antifaschisten“ bezeichnet. Sie forderten die Wähler auf, die Eroberung von London durch den Sozialismus zu verhindern. Sie wollten die sozialistische Bewegung in allen ihren Formen treffen. So hat ein Teil ihrer Presse dem Beispiel des deutschen Rationalsozialismus folgend, den Wahlkampf mit einem gebissigen Feldzug gegen die Genossenschaftsbewegung verbunden. Der kommunale Wahlkampf erhielt einen ausgesprochen politischen Charakter, und heute kann auch die Presse der besiegten Partei nicht bestreiten, daß der sozialistische Sieg in London eine gewaltige allgemeine politische Bedeutung hat.

Die Konservativen hatten 1906 einen ähnlichen Sieg in London gehabt, als sie die liberale Mehrheit im Londoner Stadtparlament beseitigt hatten. 27 Jahre ununterbrochen beherrschte sie dann London. Nicht einmal in der Zeit des großen Aufstieges der Arbeiterpartei nach dem Kriege schien die konservative Herrschaft in London bedroht zu sein. Die unerschütterlich diese Herrschaft war, zeigt uns folgende Zusammenstellung, in der die Wahlergebnisse seit 1904, als die Liberalen zum letztenmal die Mehrheit hatten, bis 1931 wiedergegeben werden:

	Konservative	Liberaler	Arbeiterpartei
1904	85	81	1
1907	71	87	1
1913	67	49	2
1919	68	40	15
1922	82	26	16
1925	83	6	85
1928	77	5	42
1931	83	6	85

Jetzt sind die Liberalen aus dem Londoner Stadtparlament völlig verschwunden, die Konservativen sind von 83 auf 55 zurückgegangen und die Arbeiterpartei hat mit 60 Sitzen die absolute Mehrheit erobert.

Die Arbeiterpartei hat ihre Stimmenzahl seit den Wahlen von 1931 um 60 v. H. erhöht und hat um 16 v. H. mehr Stimmen als die Konservativen erhalten.

Es wird auch in der konservativen Presse zugegeben, daß dieses Ergebnis ein sehr wichtiges Zeichen für die allgemeine Richtung der politischen Entwicklung ist.

Die englische Arbeiterpartei hat eine außerordentlich schwere innere Krise durchgemacht. Nach ihrer Niederlage im Herbst 1931 wurde prophezeit, daß sie die Aussicht auf eine führende politische Rolle mindestens für ein Jahrzehnt eingebüßt hätte. Der Londoner Sieg zeigt, daß die Krise der Partei überwunden ist. Sie gewinnt die innere Kraft wieder, um in allen Fragen der inneren und der Außenpolitik eine feste sozialistische Grundhaltung einzunehmen — eine sozialistische Grundhaltung, die sie notwendig braucht für den nächsten Abschnitt ihres siegreichen Weges: Vom roten London zum sozialistischen England!

### Ohne Kommunisten

Von 62 Bezirken, in die London eingeteilt wird, waren in 3 Bezirken die Kandidaten ohne Wahl als unbefristet bestätigt. In 59 befristeten Bezirken hat die Arbeiterpartei insgesamt 680 000 Stimmen erhalten und die Konservativen 585 000. Da in jedem Bezirk zwei Abgeordnete gewählt werden und jeder Wähler dementsprechend zwei Stimmen abgibt, so ergibt sich für die Arbeiterpartei die Wählerzahl von 340 000 und für die Konservativen von 292 500.

Die Kommunisten haben insgesamt 18 Kandidaten aufgestellt und 8 770 Stimmen erhalten, was der Wählerzahl von etwa 4 400 entspricht.

Die Arbeiterpartei hat also fast 80 mal so viel Stimmen erhalten wie die Kommunisten. Beachtenswert ist, daß der Führer der Sozialisten, der jahrelang das kommunistische Mitglied des englischen Parlaments war, in seinem Bezirk Battersea-Nord nur 577 Stimmen erhalten hat, während für die beiden Kandidaten der Arbeiterpartei im gleichen Bezirk 8 834

und 8 835 Stimmen abgegeben wurden. Die unabhängige Arbeiterpartei hat in einem Bezirk zwei Kandidaten aufgestellt, die auf sich nur eine unerhebliche Stimmenzahl gesammelt haben. Da in diesem Bezirk die Arbeiterpartei keine eigenen Kandidaten aufstellte, so haben diese Sonderkandidaten auch keine Zersplitterung der sozialistischen Stimmen bewirkt.

### Neuwahlen?

Gemeinsame kapitalistische Front gegen die Arbeiterpartei?

DnB. Paris, 12. März. Der Ausgang der Londoner Stadtratswahlen veranlaßt den „Temps“ zu einer Betrachtung der innerpolitischen Lage in England. Das Blatt erklärt, daß zwar eine Strömung gegen das Kabinett MacDonald vorhanden sei, daß es aber noch nicht feststehe, ob sich diese Strömung gegen die persönliche Politik MacDonalds oder gegen die Zusammenfassung seines Kabinetts richte. Die Londoner Wahlen hätten außerdem unter so ungewöhnlichen Umständen stattgefunden, daß man aus ihnen keine Rückschlüsse für spätere Parlamentswahlen ziehen könne. Die Wahlbeteiligung sei nur etwa 35 Prozent gewesen und es sei anzunehmen, daß gerade die konservativen und liberalen Kreise keinen Gebrauch von ihrem Wahlrecht gemacht hätten. Die Arbeiterpartei bediene sich zwar sehr ausgiebig der Abnutzung des Kabinetts MacDonald auf innerpolitischem Gebiet, des Mißlingens seiner verschiedenen Initiativen auf außenpolitischem Gebiet und der Unentschlossenheit, die sich in Reaktionen selbst bemerkbar mache. Man müsse auch feststellen, daß der Gedanke, das Kabinett unter der Führung eines Mannes, der seine politische Macht hinter sich habe, habe nach der finanziellen und wirtschaftlichen Wiederaufrichtung des Landes keine Aussicht erhebt, immer mehr an Boden zu gewinnen. Die Frage sei deshalb die, ob die Ausschreibung von Neuwahlen noch lange hinausgeschoben werden könne. Es sei jedoch nicht wahrscheinlich, daß die Arbeiterpartei aus diesen Wahlen mit einer absoluten Mehrheit hervorgehen würde, besonders nach den Erfahrungen, die man mit den Sozialisten in anderen Ländern gemacht habe. Es scheint sehr viel wahrscheinlicher, daß sich aus solchen Wahlen eine aerinae, aber kompakte konservative Mehrheit herausbilde, oder zumindest eine konservativ-liberale Mehrheit, die gegenüber der Arbeiterpartei eine gemeinsame Front bilden würde. Die Stunde für den Sozialismus habe in England ebensowenig geschlagen wie für den Faschismus.

Der sozialistische „Populaire“ ist anderer Auffassung. Er will in dem Wahlsieg von London einen Vorboten für den Sieg der Arbeiterpartei bei den nächsten Parlamentswahlen sehen. Die Londoner Wahl, so schreibt das Blatt, ist eine wunderbare Antwort der englischen Arbeiterklasse an die faschistischen Bestien Österreichs, die Frauen und Kinder verlegt und ermordet haben, um die Demokratie und das aufbauende und weise Werk des sozialistischen Wiener Stadtrates zu zerstören.

### Das Schweizer „Ordnungsgesetz“ abgelehnt

Zürich, 11. März. (Eig. Bericht.)

Heute fanden in allen Kantonen Abstimmungen über drei Gelegetwürfe statt, die von der konservativen Rechten eingebracht waren. Mit Ausnahme eines kleinen extremen Flügelns waren sämtliche bürgerlichen Parteien für die Annahme der Gelegetwürfe und nur die Sozialdemokraten dagegen. Bei der Urabstimmung wurden 416 000 Stimmen für die Gelegetvorlagen und 486 000 Stimmen dagegen abgegeben.

Um was ging es? In erster Linie betraf die Abstimmung den Entwurf zu einem Bundes-Gesetz zum Schutze der öffentlichen Ordnung. Dieses Gesetz schränkte zunächst das Streikrecht und die Streikmöglichkeiten der Arbeiterschaft ungebührlich ein, beschneidete das Versammlungs- und Demonstrationenleben und wollte drittens das Milizheer zu einer willenlosen Prätorianergarde machen.

Die konservativen Kräfte der Schweiz wollten mit diesem Gesetz den Wind aus den Segeln nehmen und nach bekanntem österreichischem Vorbild sogenannte „autoritäre Mittel“ anwenden. Die Nachbefugnisse der einzelnen Kantonsregierungen sollten erheblich eingeschränkt und die militärischen Machtmittel verhärtet werden. Der ständige Vorwärts der Schweizer Sozialdemokratie sollte nicht nur gebremst, sondern die Tätigkeit der Arbeiterbewegung nahezu unmöglich gemacht werden. Die Perspektiven des Gesetzes waren von einer Tragweite, die angesichts der traditionellen demokratischen Freiheit der Schweiz besonders bemerkenswert waren. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß die Rechte dieser Gelegetvorlagen in einen schweizerdemokratischen Mantel zu hüllen versuchte. Für niemanden konnte ein Zweifel darüber bestehen, daß die Schützer der Demokratie angesichts dieser Gelegetvorlage nicht auf der Rechten, sondern einzig und allein in der Sozialdemokratie zu finden sind. Den Anstoß zu einem derartigen Angriff hatten die letzten sozialdemokratischen Erfolge in Genf gegeben und vor allem die energische Politik, die dort unter der Führung des Sozialdemokraten Nicole betrieben wird.

Der gewaltige Abstimmungserfolg der Schweizer Sozialdemokratie ist neben dem Erfolg der englischen Arbeiterpartei ein sichtbares Symptom für die kraftvollen Impulse, die die europäische Arbeiterbewegung nach den tragischen Niederlagen der Vergangenheit erhalten hat.

### Mehrheit in katholischen Kantonen

Bern, 12. März. Ein Vergleich der einzelnen Kantonenergebnisse zeigt, daß selbst ein so bäuerlicher Kanton wie Bern weitaus mehr Gegner des Gesetzes hatte als Befürworter. Starke Mehrheiten für die Annahme liegen nur aus den katholischen Kantonen Freiburg und Tessin vor.



Englands Frauen fordern Bezahlung gleich den Männern

Frauen, die den verschiedensten Berufen angehören, fanden sich in London zu einem Demonstrationenzug in den Trenchen ihres Standes zusammen, um dafür einzutreten, daß weiblichen Arbeitern künftig dieselben Löhne gezahlt werden wie den Männern in gleicher Position.

# Perlen neudeutscher Kultur

## Von Matressen, Kardinalen und verhinderten Königen

In der „Nürnberger Zeitung“ wird berichtet, daß auf einem Schulungsabend der Büro- und Behördenangestellten in der D.M.Z. Gauredner und Ortsgruppenleiter Rackerlmann über die kulturpolitischen Aufgaben des Nationalsozialismus gesprochen hat. Der Redner stellte seine Ausführungen den Kampfruf voran:

„Nicht feiges Pöbel vom Frieden träumen, wir wollen keine Schlacht vermissen!“

Die unsichtbare nationalsozialistische Revolution werde immer mehr um sich greifen und sich im Geiste des deutschen Volkes und Staates vollziehen. Man werde auch vor den Herren der Wirtschaft nicht halt machen. Dem nationalsozialistischen Gewissen gelte noch immer das Wort: „Wer beim Juden kauft, ist ein Volkverräter.“ Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau müsse es aus Verantwortungsgelübte gegenüber der Gemeinschaft und der Rasse ablehnen, im jüdischen Warenhaus zu kaufen. Die Rückbildung des Kapitalismus in deutsche Hände werde sich in einem langsameren

Tempo vollziehen müssen, als es im politischen Leben der Fall gewesen sei.

Der Sprecher beschäftigte sich dann in umfassenden Ausführungen mit den sogenannten „deutschen“ Emigranten. Das Alte Testament gebe die beste Aufklärung, daß die Juden nicht das Volk des Heils, sondern des Unheils gewesen seien. Das jüdische Volk, seine Rassenmerkmale und unsauberen Praktiken würden sich wie ein roter Faden durch die Weltgeschichte hindurchziehen. (Die Judenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte.) Auch die Segnungen der Inflation und die Ausbeutung des deutschen Volkes während der letzten 14 Jahre seien den Juden zuzuschreiben. Zur Frage der Religion äußerte der Redner, daß der Nationalsozialismus kein modernes Heidentum, sondern das wahre, jüdisch-unverfälschte Christentum predige. Die Religion sei nicht in Gefahr, wohl aber gewisse Herren.

In diesem Zusammenhang machte der Sprecher Mitteilung von einer Ausgabe des Gaupropagandaleiters Holz, der zufolge man ungläubig den Kopf schütteln müsse über die Matressenwirtschaft katholischer Geistlicher, die durch die Sit-

tenpolizei aufgedeckt sei. Der Herr Kardinal Faulhaber solle ruhig die Germanen der Forschung überlassen und zweckdienlicher über das Christentum predigen. Im Hinblick auf beide Konfessionen wurde festgehalten, es gehe sogar soweit, daß man sich um des Buchstabens willen in der Bibel bekämpfe, nur um das Volk zu verwirren, zu verheben und auseinander zu bringen. Die beiden Konfessionen würden ihr Dasein lediglich Adolf Hitler und seinen Nationalsozialisten verdanken. Der Redner nahm auch noch kurz zur Frage der Monarchie Stellung. Die deutschen Arbeiter hätten am 12. November bewiesen, daß sie urdeutsch seien. Dagegen hätte es der ehemalige König von Württemberg und der Kronprinz Rupprecht von Bayern nicht für nötig befunden, an die Wähler zu gehen und ihre Stimme für die Einigkeit des Volkes abzugeben. Diese Herren sollten nun ja nicht glauben, daß man sich beileben werde, ihnen den Thron unterzuschleichen und die Krone aus Haupt zu setzen. Am deutschen Weien werde die Welt genesen. Der nationale Sozialismus werde in alle Welt hinausstrahlen.

### Ein „Staatsfeind“

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Verleumdung der Weisheit und Verurteilung der Weisheit am Dienstag den 11-jährigen Werkzeugbrecher Emil Rische aus Kreibitz zu zwei Jahren, drei Monaten Gefängnis.

## Der Geldumlauf

Der Gesamtwert der industriellen Erzeugung hat im Januar 1934 nach Ermittlungen des Instituts für Konjunkturforschung einen Betrag von 3,79 Milliarden erreicht. Damit wird der Produktionswert des Januar 1933 um über drei Viertel Milliarden übertroffen.

Innerhalb der Gesamtproduktion, deren Indexziffer jetzt noch um 22,2 Prozent hinter dem Jahresdurchschnitt 1928 zurückbleibt, hat die Produktionsgüterindustrie im letzten Vierteljahr die stärkste Erzeugungsausweitung erfahren: Der Index hat sich von 61,9 im Oktober auf 71,7 im Januar 1934 erhöht. Dagegen zeigt die Entwicklung des Verbrauchsgüter-Produktionsindex, der infolge der durch die vorhergehende Lagerfüllung und die Zurückdrängung notwendiger Bedarfsdeckung bei Eintritt der Wirtschaftsbelebung rasch gestiegen war, jetzt eine langsame Erholung. Seit Oktober ist der Index nur um drei Punkte auf 87,4 gestiegen. Eine besonders günstige Stellung nimmt innerhalb der Gesamtverbrauchsindustrie die Textilindustrie ein. Hier wurde im Januar nahezu der Erzeugungsumfang von 1928 erreicht. Es ist eine reine Uniform- und Festanzug-Konjunktur.

### Stand der industriellen Produktion

Monatswert	Gesamterzeugung	Produktionsgüter	Verbrauchsgüter	Textilien	
					in Mill. RM.
1933 Januar	3020	62,9	53,1	77,6	83,7
1933 April	3110	65,5	54,5	82,5	84,2
1933 Juli	3420	70,6	58,6	88,7	94,7
1933 Oktober	3440	70,9	61,9	84,4	97,2
1928 Januar	3790	77,8	71,7	87,4	100,0

## Schrumpfung des Russengeschäfts

Die deutsche Einfuhr aus der Räteunion stellte sich, wie „Die Ostwirtschaft“, das Organ des Rußland-Ausschusses, in der Februarnummer berichtet, im Jahre 1933 auf insgesamt 194 Mill. RM. gegenüber 271 Mill. RM. im Jahre 1932 und 303 Mill. RM. im Jahre 1931. Die deutsche Ausfuhr nach der Räteunion betrug 282 Mill. RM. nach 626 Mill. RM. im Jahre 1932 und 762 Mill. RM. im Jahre 1931. Die Räteunion, die erst 1930 hinsichtlich des Umfangs des Warenaustausches mit Deutschland an die Spitze der Oststaaten getreten ist, hat diese Stellung, trotz des starken Absinkens der Einfuhr und vor allem der Ausfuhr, auch im Berichtsjahr beibehalten. Die deutsch-russische Handelsbilanz war im Jahre 1933 mit 88 Mill. RM. aktiv gegenüber einer Aktivität von 355 Mill. RM. im Jahre 1932. Indessen ist darauf hinzuweisen, daß im letzten Quartal 1933 die Handelsbilanz bei 53,9 Mill. RM. Einfuhr und 39,9 Mill. RM. Ausfuhr für Deutschland schon mit 15 Mill. RM. passiv war.

Der Rückgang der deutschen Einfuhr aus der Räteunion betrifft hauptsächlich die Einfuhr von Lebensmitteln, insbesondere von Roggen, Gerste, Butter, Eiern und Fleischprodukten, während Hülsenfrüchte eine Zunahme der Einfuhr zeigen. Dagegen weist die Einfuhr an den Hauptexportwaren der Räteunion, nämlich Rohstoffen und Halbfabrikaten, eine leichte Zunahme auf (von 138 auf 139 Mill. RM.).

Die deutsche Ausfuhr nach Rußland ist 1933 mit 282 Mill. RM. gegenüber 1932 um 344 Mill. RM. zurückgeblieben, bei Rohstoffen und Fabrikaten um 13 Mill. RM., bei Fertigwaren um 329 Mill. RM. In der Fertigwarengruppe ergeben Walzwerkserzeugnisse und Eisenwaren einen Rückgang um 96 Mill. RM. Maschinen um 143 Mill. RM., elektrotechnische Erzeugnisse und elektrische Maschinen um 55 Mill. RM., Wasserfahrzeuge um 7 Mill. RM., Glas und Glaswaren, chemische Erzeugnisse sowie Papier um je 2 Mill. RM.

## „Piano-Front“

### Jahresabsatz von 100 000 auf 4000 Stück gesunken

Der Absatz an Klavieren und Flügeln ist seit Jahren scharf geschrumpft, nicht nur im Inland, wo das Klavier dem drückenden Wettbewerb von Sprechmaschine und Rundfunk ausgesetzt war, sondern auch im Ausland, wo große, vor dem Krieg von Deutschland versorgte Marktgebiete wie Rußland völlig, andere Märkte zum großen Teil, verloren gingen.

Während im Inland im Jahre 1913 noch fast 100 000 Stück Pianos und Flügel abgesetzt werden konnten, waren es 1928 nicht viel mehr als die Hälfte, und 1933 werden es nach Schätzungen nur noch knapp 4000 Stück gewesen sein. Am kommenden Montag findet in der Industrie- und Handelskammer zu Berlin die erste Tagung der Piano-Front statt, auf der die bisherigen Maßnahmen, die Geschäftslage, die Möglichkeit von Stützungsmaßnahmen für die Industrie, Ausfuhrmöglichkeiten und sonstige Fragen dieser Industrie eingehend erörtert werden sollen.

Gleichzeitig überreicht die Industrie- und Handelskammer zu Berlin eine Liste der Zustimmungserklärungen zum Arbeitsbeschaffungsprogramm der „Piano-Front“. Nachdem das aus 44 „grundsätzlichen Fragen, Anregungen und Vorschlägen“ bestehende Arbeitsbeschaffungsprogramm der „Piano-Front“ vom 10. Oktober 1933 allseitige Billigung gefunden hatte, erfolgte bekanntlich am 11. Dezember 1933 die Absendung einer Eingabe, in der

1. Ein Regierungsauftrag auf 20 000 Tasteninstrumente für die Schulen,
2. die Einführung des obligatorischen Musikunterrichts und
3. die Anbahnung einer neuen nationalsozialistischen Volksmusikultur angeregt wurde.

## Schiebung mit Zuschüssen

DNB, Berlin, 9. März. Von zuständiger preußischer Stelle wird mitgeteilt: In einer Stadtgemeinde sind Betrugsversuche bei der Durchführung von Gebäudeinstandsetzungsarbeiten aufgedeckt worden. In einzelnen Fällen haben Hausbesitzer und Handwerksmeister Rechnungen über Arbeiten vorgelegt, die überhaupt nicht ausgeführt waren. In anderen Fällen sind in den vorgelegten Rechnungen falsche Angaben über die entstandenen Kosten gemacht worden.

Gegen die Beteiligten, die als Staats- und Volksheträger zu bezeichnen sind, ist mit aller Schärfe vorgegangen worden.

Es liegt Veranlassung vor, dringend vor jedem Versuch zu warnen, durch falsche Angaben einen höheren Zuschuß zu erhalten, als er nach den Bestimmungen zulässig ist. Abge-

sehen von der strafrechtlichen Verfolgung sind selbstverständlich in solchen Fällen die Zuschüsse — auch wenn bereits ein Vorbescheid erteilt worden ist — verwirkt.

## Bis zu 60 Prozent Arbeitslose

(Inpreß.) Nach einer Mitteilung von „Wirtschaft und Statistik“ sind am 31. Dezember in den Arbeiterverbänden und deren Fachschaften aus dem Bergewerbe 61,5 Prozent aller Mitglieder als arbeitslos registriert, aus dem Deutschen Fabrikarbeiterverband 26,7 Prozent, aus dem Deutschen Holzarbeiterverband 36 Prozent, aus der Fachschaft „Stein und Erde“ 37,6 Prozent, aus dem Deutschen Metallarbeiterverband 28,1 Prozent und aus dem Deutschen Steinarbeiterverband 45,5 Prozent.

## Beschränkung der Uhrenproduktion

Der Reichswirtschaftsminister hat auf Grund des § 5 des Gesetzes über Errichtung von Zwangs kartellen vom 15. Juli 1933 eine Anordnung erlassen, die die Herstellung von Uhren und deren Bestandteilen beschränkt. Zum Erlaß dieser Anordnung sah sich, wie das Reichswirtschaftsministerium mitteilt, der Minister genötigt, weil die Gefahr bestand, daß in der Uhrenindustrie trotz der hier bereits bestehenden starken Uebersetzung neue Kapitalien investiert würden. Der Gefahr weiterer Kapitalflucht sollte also entgegengetreten werden. Die Armbanduhrenindustrie wurde mit Rücksicht auf den weitgehenden Schuß, der ihr durch wirtschaftspolitische Maßnahmen anderer Art erst kürzlich gewährt worden ist, von der Anordnung ausgenommen.

## Butter wieder teurer

(Inpreß.) Die Reichsstelle für Milcherzeugung hat die Gewinnspanne zwischen dem Ein- und Verkaufspreis des Großhandels für Butter von 62 auf 82 Reichsmark pro Doppelzentner erhöht. Außerdem ist durch Abkommen mit Holland der Preis für holländische Butter in Deutschland um 6 Gulden pro Doppelzentner heraufgesetzt worden.

## Konfirmation und Textilgeschäft

Die Gewerbekammer Dresden wendet sich gegen eine Mitteilung des Bundes deutscher Mädel in Sachsen, wonach sämtliche dem Bund angehörenden Konfirmanten zur Einsegnung die Bundestracht tragen sollten. Dadurch würde der größte Teil der Vorräte an Mädchenkleidung im Einzelhandel unverkäuflich werden, so daß dem Handel erheblicher Schaden entstehen würde. Es sei zwar gestattet, zur Konfirmation in Uniform zu erscheinen. Wünschenswert sei aber, daß diejenigen Eltern, die dazu in der Lage seien, die traditionelle Konfirmationskleidung anschafften.

## Faule Kunden

(Inpreß.) In dem Bericht der D-D-Bank zur Wirtschaftslage wird zugegeben, daß „die Problematik der gegenwärtigen Kreditsituation in Deutschland nach wie vor nicht im Mangel an Kredit, sondern im Mangel an guten Kreditnehmern“ besteht.

# Die Ehrenmänner enthüllen sich

## Hitler läßt den Gerecke-Prozeß wieder aufrollen, um einen Skandal gegen die monarchistischen Junker zu entfesseln

Man schreibt dem „Neuen Vorwärts“:

Es ist kein purer Zufall, daß gerade in diesem Augenblick das Reichsgericht dem Revisionsantrag des Berliner Staatsanwalts stattgegeben und das Urteil gegen Doktor Gerecke aufgehoben hat. Und erst recht nicht, daß die Leipziger Richter zugleich beschlossen haben, die dem Angeklagten Gerecke leinerzeit

### im Halle Hindenburg-Wahlfonds

gewährte Amnestie dürfte nicht gelten. So daß also auch dieser Zentralpunkt der Befehlsbildungen nunmehr im Gerichtssaal erörtert werden muß.

Die Leipziger Mitteilung wird gewissen feinen Herren in Deutschland wie ein Schreck in die Glieder gefahren sein. Daß war die unverkennbare Absicht der Hitler-Regierung: Sie will gegen die Leute, die schon monarchistische Morgenluft witterten, einen Korruptions-Skandal entfesseln, daß ihnen für lange Zeit die Luft zu fröhen Versuchen verwehrt. Der Stoß zielt aber noch weiter! Er soll einen Kreis treffen, der noch immer den letzten imperialistischen Unterwerfungsplänen Hitlers hinderlich im Wege steht: die Personen um Hindenburg und, womöglich, der Reichspräsident selber sollen diskreditiert werden!

Damals, im Juni vorigen Jahres, als Gerecke auf der Anklagebank saß und auch die Frage erörtert werden sollte,

### was aus den in beträchtlicher Menge übriggebliebenen Geldern des Hindenburg-Wahlfonds geworden war,

wurden durch die erforderlichen Zeugen-Meinungen und durch die Prozeduren des achbaria instruierten Gerichtsvorsitzenden, der einfach alle verfügbaren Fragen im weiten Umkreis abfragt, die dunklen Punkte aus der Beleuchtung ausgeschloffen. Die Bloßstellung des Hindenburg-Kreises paßte zu jener Zeit den braunen Machhabern noch nicht in den Kram; sie brauchten noch den alten Herrn und wollten es sich auch nicht mit einer noch einflussreichen Clique verdrängen. Seitdem sind in der politischen Landschaft erhebliche Veränderungen vor sich gegangen. Der Widerstand aus der monarchistisch-agrarischen Gegend wird unbehaglicher; er ist besonders sichtbar im Offiziersstand und in den hohen Kommandostellen der Reichswehr. Hitler jagte die ihm von der

### Aber 100 Millionen Ehilfs-Geldern

zurück. Er glaubte, die Mittel für immer bei der Hand zu halten. Aber dann erlebte auch er die deutsche

Treue. Und nun greift der Ehrenmann zu dem — schon von Schleicher allerdings mit katastrophalem Ergebnis verlusten — Rezept, über die anderen Ehrenmänner auszusprechen.

Gerecke ist damals nur wegen der Untreue, die er gegenüber der Wandvolk-Verbandszeitschrift begangen haben soll, zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und hunderttausend Mark Geldstrafe verurteilt worden. Den engeldreinen Herren Deutschlands genügt die Verurteilung in diesem einen Falle, weil dadurch ihren propagandistischen Bedürfnissen entsprochen und zugleich auch die treibende Kraft eines Widerstandsstresses erledigt wurde. Durch die Aufrollung der Affäre Hindenburg-Wahlfonds weilt sich aber nunmehr der mehr oder minder bedeutungsvolle Korruptionsfall zu einem politischen Vorgang, dessen Zielrichtung zwar heute schon erkennbar, der aber in seinen Auswirkungen noch nicht zu übersehen ist.

### Gerecke war in den letzten zwei Jahren vor Hitler Vertrauensmann im Hause Hindenburg.

Der alte Herr hatte diesen jungen Mann in sein Netz geschloffen, und auch der Herr von Hindenburg war mit ihm die befreundet. Sogar noch nach dem 30. Januar war er häufiger Besucher im Reichspräsidentenpalais. Man mußte ihn befehligen und jener Knecht, der einige Monate vorher lobenden Anklang an Hitler gefunden hatte, übernahm es — gegen spätere Verzählung in Gehalt eines letzten Postens im „dritten Reich“ — Gerecke zu denunzieren. Man brachte den Fall vor Göring — und der griff zu, weil er nun die längst herbeigesehnte Gelegenheit hatte, die eigenen Schweinereien zu verdecken und die seinen Leute auf die Anklagebank zu bringen.

### Der ganze Herrenklub sollte erledigt werden.

Schon die sehr eingehende Erörterung der Frage, ob sich Gerecke Verbandsgelehrer in die eigene Tasche gesteckt hatte, ließ einen tiefen Blick werfen in den Hort deutscher Treue und deutscher Herrenmoral. Aber es wurde erst richtig brenzlich, als man darauf zu sprechen kommen wollte, wo die nicht-verbräunten Gelder der Hindenburg-Wahl geblieben waren. Nun wurde auf höheren Befehl gestoppt. Der junge Staatsanwalt von Dacke, der sich seiner Auftraggeber würdig erweisen wollte, wurde auffallend schweigsam. Vorher hatte er noch die seinen Herrenklub-Zeugen angeschrien, daß es für den Chef Göring nur so eine Lust war. Der Vorsitzende, der deutschnationalen Jasper, hielt sich streng an die Wei-

fung, nur einen gewöhnlichen Korruptionsfall zu sehen und verbündete die Berührung aller heißen Punkte.

Überst von Hindenburg schwor, von nichts gewußt zu haben.

So wurde es unmöglich gemacht, die Frage anzuschneiden, ob nicht gar Gelder aus dem Hindenburg-Wahlfonds nach dem Gut Heudeck gewandert waren. Volkenderer Ehrenmann, der er ist, ließ der Präsidentenjohn seinen Bufenfreund Gerecke vollkommen fallen. Auch der Gentleman Reichner benahm sich nicht anders und trug das Seinige dazu bei, daß Gerecke als schwarzer Korruptionist dastand. Aus ihm sprach deutlich die Angst vor Hitler und außerdem wollte er im „dritten Reich“ noch weiter Karriere machen. Doch gefährlich wurde diesem Ehrenmänner-King die

### Ausfrage des Herrenklub-Präsidenten von Gleichen:

Unter seinem Eid erklärte er, daß Hindenburgs Sohn um die spätere Verwendung der Wahlgelder gewußt hatte. Er hand gegen Eid, zumindest hatte einer dieser Zeugen einen falschen Eid geleistet! Aber weder Vorsitzender noch Staatsanwalt hatten hier ein und gingen dieser offensichtlichen Schweinerei weiter nach. Gleichen berief sich auch auf Schleicher, um zu erreichen, daß dieser als Zeuge geladen werde. Doch man ignorierte das einfach:

### Es wäre ja glatter Selbstmord gewesen, Schleicher im Gerichtssaal über deutsche Treue anzusprechen zu lassen!

Man half sich aus der Klemme, indem man das dunkle Kapitel einfach den politischen Verbrechen anzählte, die unter die einflussreiche Amnestie vom Dezember 1932 fielen. So blieb nur der Korruptionsfall Gerecke übrig. Im Reichspräsidentenpalais konnte man erleichtert aufatmen und auch auf manchen autonomen Herren in der Heudecker Gegend. Und nun macht Hitler von der Waffe Gebrauch, die er für einen spätern Tag in der Hand behalten hat. Diesmal wird wohl die Fragefrage den neuen Verhältnissen angepasst sein. Man wird nicht mehr schonen, man wird dafür Sorge tragen, daß die höchsten und allerböhsen Herrschaften dem Volke als gemeine Korruptionisten gezeigt werden. Denn man braucht auch aus innerpropagandischen Gründen dringend wieder ein solches Spektakelstück. Wahrheitslich wird man sich auch nicht mit den Hindenburg-Wahlgebern allein beschäftigen, nur ihren für das Haus Hindenburg peinlichen Ursprung und ihr ebenso peinliches Ende aufdecken. Es wird sich von dem gefälligen Richter und dem gefälligen Staatsanwalt auch sehr leicht eine Brücke schlagen lassen zu dem ganzen Korruptionsstumpfen, den der kaiserliche Ofen überhaupt darstellt.

Vielleicht faßt sich das Haus Hindenburg und laufen sich seine Nachbarn wieder frei. Aber die Ehrenmänner wissen nun, daß der Ehrenmann Hitler ihre Köpfe in der Schlinge hat. Und das ist die politisch bedeutungsvolle Seite des neu-aufgerollten Falles Gerecke!

# „Deutsche Volkskirche“

„Haut sie raus!“ — „Nach Oranienburg!“

## Hitlers größte Tat

Von Zeit zu Zeit hält sich die „Deutsche Volkskirche“ in Berlin ihre Zusammenkünfte ab. Es handelt sich bei ihr um eine Nazifreie Bewegung, die den „Deutschen Christen“ nahesteht, aber viel extremer ist. Die Bewegung gibt ein besonders charakteristisches Spiegelbild des kranken Durcheinanders, das durch Hitler auch auf religiösem Gebiet entstanden ist.

Ziel der „Deutschen Volkskirche“ ist die Umwandlung der evangelischen Kirchen in eine Form, die nur noch einen völlig unreinbaren Teil der Nazischule darstellen soll. Die „D. V.“ hat die radikalsten Ausgestaltungen der „Deutschen Christen“, die von diesen aus politischen Gründen verlassen wurden, wieder aufgenommen. Von den Veranstaltungen der „D. V.“ wird nur selten berichtet, aber sie sind besonders interessant und zwar nicht nur wegen der Reden, sondern vor allen Dingen auch wegen der

### Neuerkennungen der Versammelten.

Aus ihnen ist am klarsten erkennbar, wie die Nationalsozialisten zur Religion im ganzen und zur christlichen im besonderen sich stellen. Die Versammlungen zeigen den Massenfanatismus der Bewegung und die Art, wie er von den Führern noch gesteigert wird.

In einer der letzten Versammlungen, so berichtet „Manchester Guardian“, sprach als erster der Pp. Fleßa. „Die Opposition“, so sagte er im Hinblick auf den von Professor Barth geführten Rotbund, „ist nicht nur gegen die „D. Chr.“ und unsere „D. Volkskirche“ eingeklinkt, sondern richtet sich gegen den nationalsozialistischen Staat selbst.“ Dabei führte er Stellen aus der oppositionellen Zeitschrift „Junge Kirche“ an, die besagen:

Es kann niemals Aufgabe der Kirche sein, von ihren Geistlichen zu verlangen, daß sie alle der gleichen politischen Meinung sind...

In dieser Neuherung, so meinte Pa. Fleßa, ist die dem Nationalsozialismus feindliche Einstellung dieser Geistlichkeit zu sehen. Bei dem Vorlesen der Stellen riefen die Versammelten: „Schande, Gemeinheit, Reaktion!“ „Die Geistlichkeit von Pankow“, so sagte Pa. Fleßa weiter, „denkt auch so. Da habt ihr z. B. an der Tür der Hoffmannskirche ein Freimaurerzeichen, das Dreieck mit dem Auge als Beweis.“

Das Zeichen ist dabei als christliches Symbol über den ganzen Kontinent verbreitet und gar kein ausschließlich freimaurerisches Zeichen.

## Die Bibel hinter Schloß und Riegel

„Die echte Nazis“, so sagte Fleßa weiter, „können unmöglich ihren Fuß über diese Kirchenschwelle setzen, denn sie wissen, daß Freimaurer die schlimmsten Feinde von Hitlers Weltanschauung sind. Man habe einen Vorstoß gemacht, um die Entfernung des Freimaurerzeichens und seinen Ersatz durch das Christenkreuz mit der aufstrebenden Hakenkreuzlanze zu erreichen. Aber diese Forderung sei auf Grund eines Memorandums abgelehnt worden, in dem ein Professor Zuhlsdorf sagt: „Das Gottesdane sei ein ganz altes Zeichen und außerdem ist auch die Lehre nach den Propheten allen Völkern gelehrt.“ Ausgerechnet Juden sind hier wieder die Kronzeugen“, schloß hier Pa. Fleßa und von den Versammelten wurde gebrüllt: „Schon wieder mal das alte Testament!“

Fleßa bekannte sich dann als Verehrer Odins. Er habe zwar noch eine Bibel zuhause, aber sie sei von ihm hinter Schloß und Riegel gelegt, damit sie kein schwebendhängerischer Sohn nicht in die Finger kriegt. Die Meinung des Professors Zuhlsdorf könne er nicht teilen, es läge auch gar nicht daran, an, woher das Dreieckzeichen komme, es sei jedenfalls ein Freimaurerzeichen und habe zu verschwinden. Die Geistlichkeit hätte unter keinen Umständen Hindernisse in den Weg zu legen. „Reaktion auf der ganzen Linie“, schrien die Versammelten.

Als Pa. Fleßa dann einige Geistliche von Pankow kritisierte, gabs Zwischenrufe:

„Die gehören gehängt!“

Als er von der Gleichschaltung der evangelischen Jugendorganisationen sprach, rief ein Anwesender: „Das ist ein Unglück!“ Sofort brach ein Aufruhr los. „Wer hat das gesagt?“ schrieen die Nazis durch den Saal. Man fand den Aufruhr aber nicht und schrie: „Gemeinheit! Sabotage! Wo ist der Saal?! Haut den Lump raus!“ Es dauerte eine ganze Zeit, bis wieder Ruhe im Saal wurde.

Als Pa. Fleßa gesprochen hatte, dankte ihm der Vorsitzende für seine „ganz auszeichnete Rede“ und rügte noch einmal den Zwischenrufer. Das sei ein Unglück, daß es noch Leute mit solchen Ansichten gebe. (Unter Beifall)

## Was zur Bibel vom Nazistandpunkt aus zu sagen ist.

Als nächster Redner in dieser Rundgebung trat dann Dr. Krause auf, der Mann, der vor kurzem im Berliner Sportplatz in der Massenkundgebung der „Deutschen Christen“ das „Alte Testament“ so schwer angegriffen hatte. Es sei nicht richtig, so sagte er, daß er den heiligen Inhalt der Kirche angegriffen habe. Was er aber immer angegriffen werde, das seien die „Büchereier“ und „Büchereiergeschichten des alten Testaments“. Dieser Satz ist übrigens in der gleichen Form auch in dem Buch Rosenbergs „Der Mythos des XX. Jahrhunderts“ zu finden, dem Buch des geistigen Vaters der Bewegung und nun Leiters der gesamten Bildungsarbeit im „dritten Reich“. Krause meinte weiter, daß diese alttestamentarischen Geschichten nicht Zubehör der Kirche, sondern unmoralische Angelegenheiten sind. Die Zuhörer riefen hier:

„Unter Schweinereien!“

Es sei völlig falsch, den Nationalsozialismus vom Standpunkt der Bibel oder der Kirche her zu beurteilen — nein, die Beurteilung von Bibel und Kirche vom Nationalsozia-



Endgültige Rettung der christlichen Kirche vor dem Bolschewismus

lismus aus, das sei das Richtige. Der Nationalsozialismus verkörpere die Totalität Gottes, denn Gott habe den Deutschen beides gesandt: Einen Führer und eine neue Zeit!

„Die alte Kirche muß verschwinden“, meinte Dr. Krause dann. Man müsse den Mut haben, in der Reformaktion weiter als Luther zu gehen und die Kirche in „artemännem Geiste zu reformieren“. Es sei das die Tat, die von den „Deutschen Christen“ nicht vollbracht worden sei. Es gelte, die Harmonie zwischen Religion und Naziphilosophie herzustellen. Christus müsse als heldisches Vorbild angesehen werden; jüdischer Geist dürfe in der neuen Kirche auch nicht in der leisesten Spur und im entferntesten Winkel weiterleben. Bei dieser Stelle der Rede kamen die Nazis: „Dravo! Sehr richtig! Haut die Juden raus!“

„Damit muß endlich Schluss gemacht werden“, sagte Dr. Krause, „daß die verantwortliche Masse auf Erden, die Juden, uns immer wieder als das auserwählte Volk hingestellt werden. Wir müssen die Krierkanzel rückwärts anwenden. Faktoren jüdischer Herkunft sollen dorthin gehen, wohin sie gehören — in die Synagoge! (Stärkster Beifall!)“

Das Leben und die Neuerkennungen großer Deutscher können in ihrem Werte dem Inhalte der Bibel gleichgesetzt werden; auch sie sind Gottes Wort. Der Mensch ist das Bild Gottes, ein Teil von Gott und braucht daher nicht vor seinem Gott mit solchen Gefühlen der Minderwertigkeit zu treten, wie das Paulus will. Des Menschen Aufgabe ist die Nächstenliebe — die Nächsten, das ist das eigene Volk. Das ist deutscher Glaube, alles andere eine in der Art von Paulus verwässerte Sache. Wir brauchen ein „Deutsches Bibelwerk“ für alle, in dem sie das Leben und die Neuerkennungen der großen Deutschen finden.“

U: Angriffe auf Paulus und die Bibel fanden lebhaften Zustimmung.

## „Oranienburg!“

Ein dritter Redner dieser Rundgebung forderte energisch, daß die „blutmäßige Führung“ jedes kirchliche Dogma niederzurennen habe. Bei der Kritik einiger oppositioneller Pfarrer wurde der Redner mit folgenden Zwischenrufen unterbrochen: „Anerkenn! Schafft sie nach Oranienburg! Oranienburg ist viel zu gut für die Lumpen!“

Ein Redner sagte: „Die Ideen des Sündenbocktheologen und „Rabbiners“ Paulus sind abzulehnen. Sie in Deutschland zu lehren ist eine ungeheuerliche Beleidigung und ein sittliches Verbrechen am deutschen Volk. Geistliche, die sich zu solchen Ideen bekennen,

gehören nach Oranienburg!“

brauche es in diesem Moment durch den Saal. Wir dürfen keinen Glauben hier dulden, der nicht artemännig ist. Die Lehre von der Erbünde muß ausgerottet werden. Wir können als artemännige Deutsche nicht glauben, daß Christus zu unserer Rettung am Kreuz starb.

Hier kamen die Zwischenrufe: „Die Pfarrer sind schon immer die Stelagsknechte der Juden gewesen! Oranienburg!“

Die Bekehrung, sagte der Redner zuletzt, geht nicht in der Richtung vom Haken- zum Christenkreuz, sondern umgekehrt vom Christen- zum Hakenkreuz vor sich. Nur wenn die „Deutsche Volkskirche“ fest, kann das „dritte Reich“ ein echtes philosophisches Fundament finden.

Die Rundgebung schloß mit dem gemeinsamen Gesang des „Hoch-Weffel-Liedes“.

## „Theologen-Stürme“ in der SA.

Das geistliche Ministerium hat, wie kirchenamtlich durch den evangelischen Pressedienst mitgeteilt wird, beschlossen, die Neuordnung der theologischen Vorbildung sofort in Angriff zu nehmen. Die Vorarbeiten werden die theologischen Mitglieder des geistlichen Ministeriums in Zusammenarbeit mit namhaften Hochschullehrern, die den „Deutschen Christen“ angehören in die Hand nehmen. Für junge Theologen wird der Dienst in der SA, und im Arbeitslager Ehrenpflicht. Es soll eine Art „Theologen-Stürme“ gebildet werden.

## Pfarrer in Schutzhaft

In Braunsberg (Ostpreußen) wurde der Pfarrer Gubdas in Schutzhaft genommen. Er hatte in Lindenau, Kreis Heilsberg, im Konfirmandenunterricht gesagt: „Die SA, und die SA, sollen sich doch nur nicht einbilden, und vor dem Untergang bewahrt haben.“

## Elisabeth Bergner S.A. pfeift ihren Film aus

Es ist nur eine kleine Notiz. Sehr wichtig ist die Sache nicht. Aber eine große Schande braucht oft keine erheblichen Anlässe, um sich zu offenbaren, wie es mit dieser Meldung geschieht:

Bei der deutschen Uraufführung des in England hergestellten Filmes „Katharina die Große“ kam es zu einem lebhaften Protest gegen die Aufführung. Das Publikum nahm gegen den Film, in dem die Hauptrolle von der früher in Deutschland beschäftigten Filmschauspielerin Elisabeth Bergner gespielt wird und der unter der Regie des Regisseurs Paul Czinner hergestellt wurde, eine ablehnende Haltung ein. Sowohl Elisabeth Bergner als auch Paul Czinner sind bekanntlich vor einem Jahr nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus aus Deutschland nach England ausgewandert.

„Bekanntlich vor einem Jahre“... Was war damals geschehen? Elisabeth Bergner wurde ausgestoßen aus den Bezirken der deutschen Bühne. Dieselben Arier, die kurz vorher der kleinen Frau mit dem schmalen Gesicht und der spröden, doch so unvergesslichen Stimme zugejubelt hatten, sie entdeckten plötzlich die Rassenchande in der Tatsache, daß ihm eine Schauspielerin jüdischer Abkunft gefiel. Elisabeth Bergner ging mit ihrem Gatten Paul Czinner, dem hervorragenden Filmregisseur, nach England, als man ihr in Deutschland jede künstlerische Tätigkeit auf der Bühne oder im Film unmöglich gemacht hatte.

Jetzt kam sie, auf der Leinwand nur, wieder nach Berlin. „Lebhafter Protest.“ Wer hat protestiert? Man hat auf höheren Befehl S.A. - Leute zu die... Uraufführung, die in England helles Entzücken hervorrief und Elisabeth Bergner höchste Ehrungen eintrug, abkommandiert. Hier haben sie ihre Pflicht gemäß dem Wunsche des Herrn Propagandaministers getan. Seine Forderung, gegen das Erscheinen jüdischer Künstler auf der Bühne oder auf der Leinwand zurückzuschieben, ist drei Tage später gegenüber Elisabeth Bergner parolegemäß erfüllt worden.

Zum Ruhm und zur Ehre für Deutschlands Kultur! Aber es kann hier nicht mehr viel in Verlust geraten. Immerhin: solch eine Episode macht im Ausland mehr Eindruck, als der Herr Propagandaminister ahnt, denn die internationale Gemeinde der Filmliebhaber ist groß. Die Pfeiffe gegen die kleine Elisabeth Bergner werden Hitler-Deutschland in England, wohin Göbbels viel Propagandageld fließen lassen muß, noch populärer machen.

## Sauerbruch in Abwehr Ganz zaghafte Opposition

Der Leiter der chirurgischen Klinik der Berliner Charité, Professor Sauerbruch, nimmt im „Deutschen Arzteblatt“ die Hochschullehrer gegen die zahlreichen unsachlichen Angriffe auf deren Gesinnung und wissenschaftliche Einstellung in Schutz. Er schreibt unter anderem: Das deutsche Volk mit seinen Soldaten und Offizieren, die deutschen Hochschulen mit ihren Studenten und Lehrern waren trotz allen Fehlern und Mängeln, die jeder Einsichtige kennt, unantastbares Erbe einer großen Zeit, dem unser Vaterland Weltgeltung und innere Gestaltung verdankt. Irrwege im ganzen und Versagen einzelner Persönlichkeiten waren Kennzeichen einer Zersetzung, die das ganze Volk ergriffen hatte. Den gesunden Kern der deutschen Universitäten — völkische Verbundenheit und Bewahrung überzeitlicher geistiger Werte — haben sie nicht berührt. Die Hochschulen werden die Schäden der vergangenen Epoche aus sich selbst heraus überwinden, wenn ihnen der neue Staat, zu dem sie gehören wollen, Achtung und Mitarbeit bewahrt, auf die sie nach Tradition und Leistung Anspruch haben. Diese Bereitschaft, zu der sich mit mir viele Hochschullehrer bekennen, schließt aber unberechtigte Kritik und Herabsetzung aus. Möge eine in diesem Sinne gehaltene Aussprache mit dem Vertreter der deutschen Hochschulen und dem Reichsführer der deutschen Ärzteschaft die Grundlage für gedeihliche Arbeitsgemeinschaft in der Zukunft sein. Professor Sauerbruch wendet sich schließlich gegen den Vorschlag, den akademischen Unterricht auf eine Fachschulung zu beschränken.

Vor einigen Wochen wandte sich der bedeutende Chirurg an die Aerzte der Welt mit einem Aufruf. Er war eine Fürbitte für Hitler-Deutschland und die Errungenschaften der „nationalen Revolution“. Die neue Erklärung Sauerbruchs, sehr vorsichtig und zurückhaltend in der Form, gibt erschütternd Aufschluß darüber, wie es mit einer dieser Errungenschaften steht: mit der Freiheit der Wissenschaft. Sauerbruchs Abwehr richtet sich gegen die allzu heftige Gleichschaltung, gegen die Kommandierung der Professoren durch Unberufene, gegen den Versuch, jeden Gelehrten zu diffamieren, der nicht dauernd den Arm zum Hitler-Gruß erhebt. Er protestiert gegen die Militarisierung der Studenten und die Erniedrigung der Universität zu einer Fachschule, wobei die Universität zum nationalsozialistischen Exerzitium gestempelt wird.

Sauerbruch ist kein Held. Aber die ändern? Sie schweigen. Sie lassen sich alles bieten. Nicht nur das! Sie beugen sich widerspruchslos jener denkwürdigen Entschliebung der preußischen Hochschulrektoren, die mit „tiefer Dankbarkeit“ an die Adresse Hitlers und Rusts feststellt, daß dem Nationalsozialismus die neue schöpferische Grundlage der deutschen Wissenschaft zu danken sei.

Neulich schrieb der „Führer“ der deutschen Ärzteschaft: „Der deutsche Mediziner muß erst Nationalsozialist und dann erst Arzt sein.“ Wir fürchten, daß der zarte Kritiker Sauerbruch sich in Ausschlussgefahr begeben hat.

## Die Zweihundertprozentigen „Sie sprechen die Vokabeln des Nationalsozialismus“

Zu diesem Thema schreibt „Der deutsche Student“, das amtliche Organ der deutschen Studentenschaft u. a.: „Mit

### „Tod den Juden!“

Die Hintergründe des Sturmes um den Film „Katharina die Große“ mit Elisabeth Bergner in der Hauptrolle lassen deutlich erkennen, daß es sich um eine systematisch vorbereitete braune Aktion handelt. In der ersten Vorstellung, an der zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps teilnahmen, fand er stürmischen Beifall. Erst zwei Stunden später ging das Theater los, um einen Vorwand für das Verbot des Filmes zu haben. Man schrie: „Nieder mit der Bergner! Nieder mit den Juden! Tod den Juden!“ Polizeiliches Einschreiten gegen die Demonstranten wurde von dem Berliner SA-Gruppenführer Ernst verhindert, der in einer Rede das Verbot des Filmes ankündigte. Inzwischen bezeichnete es Kulturdiktator Rosenberg im „Völkischen Beobachter“ als einen „Skandal“, daß die Frau Bergner unter einem Schutzmantel des englischen Filmes nach Deutschland zurückkehren könne. Immer noch genießen jüdische Künstler und Gelehrte unglaubliche Vorrechte in Deutschland...

### Nur kein Missverständnis

Antisemitismus „human und tolerant“  
Nachdem Göbbels das Stichwort für die erneute schärfere Verfolgung jüdischer Künstler gegeben hat, tobt sich die Provinzpresse der Nazis hemmungslos aus. „Der Freiheitskampf“ schreibt: „Damit hat Pg. Dr. Göbbels endlich klar und deutlich ausgesprochen, was wir seit vielen Wochen in zunehmendem Maße beobachten konnten: sie alle, die Kreaturen der vergangenen Epoche, scheuen sich nicht, erneut ins Tageslicht zu treten, um ihre verseuchende Kunst unserem Volke ganz unbemerkt wie früher zu vermitteln. Sie, die wir nach hartem Kampfe genau so wie ihre Autoren auf allen Gebieten innerhalb der deutschen Kunst aus dem Felde geschlagen haben, besitzen heute die Kühnheit, wenn nicht zu sagen Frechheit, unbekümmert um Gesetze und Volk, sich da breit zu machen, wohin sie am allerwenigsten gehören.“ Und da es ohne die notorische Heuchelei nicht geht, setzt das Blatt hinzu: „Wenn wir heute, nach knapp einem Jahre, schon wieder Grund haben, die alte Klage anzustimmen, so nur deshalb, weil wir immer noch zu human und tolerant auf dem Gebiete der Kunst waren.“ Nur kein Mißverständnis: „Ein für allemal muß feststehen: Nicht-ariar haben auf unseren Bühnen nichts zu suchen!“

## Song vom Arbeitsdienst

Die Schaufeln geschultert, die Köpfe gesenkt,  
so geht das seit Wochen und Tagen.  
Von folternden Landsknechten vorwärts gedrängt,  
und Kohlrübensuppe im Magen!  
Mensch, Genosse, du stehst hier und grinst —  
Die drüben lachen nicht —  
die machen Arbeitsdienst!

Das ist des Herrn Kanzlers sozialer Sinn!  
Das sind die erfüllten Versprechen:  
Arbeit umsonst! Aber Riesengewinn  
für die Herrn der Fabriken und Zechen!  
Dreißig Pfennig pro Tag — und der Fraß —  
Die drüben lachen nicht —  
für die ist das kein Spaß!..

Die Gräben gezogen, die Erde gedüngt,  
und früh und spät Exerzieren —  
Das Volk wird erzogen! Das Volk wird verjüngt  
durch Hunger und Prügel und Frieren!  
Mensch, Genosse, daß d u noch nichts lernst —  
Die drüben lachen nicht —  
für die ist's bitterer Ernst!

Man schaltet die Arbeiter allesamt gleich  
auf Arbeitslosenrationen —  
Die Volksgemeinschaft im „dritten Reich“  
erreicht man mit blauen Bohnen!  
Das ist dieser Tragikomödie Lauf —  
Die drüben lachen nicht mehr —  
die wachen auf!!

Stefan Heym

## Eine Sprache stirbt

Das ist es, was die neuen Herren am schnellsten verändert haben: das Wort. Schwer ist es geworden und holpernd, zu sinnlosem Bläffen ist das Volk, das einst Dichter und Denker sein eigen nannte, zurückgekehrt. Alfred Rosenberg hat recht, wenn er einmal sagte, Hitlers Verdienst sei es, eine 2000jährige Kultur vor dem Untergang bewahrt zu haben. So wie heute werden vor 2000 Jahren die Germanen zu den Römern gesprochen haben, nur daß es sich damals nicht gerade um Oesterreich handelte. Blau und doch blutig sind diese verquollenen Worte einer vergangenen Epoche, die krampfhaft zur Zukunft gestempelt werden soll.

Deutschland, einst das Land der Spitzenleistung für die Kunst des Theaters und des Vortrags, ist in wenigen Monaten zu einem Gebiet geworden, von dem Herr Dr. Göbbels — Shakespeares Richard III. zitierend — beruhigt sagen könnte: „und Hunde bellen, hink ich wo vorbei —“. Menschen dürfen dort nicht mehr sprechen.

Eine, die die große Kunst der Sprache beherrschte, mußte von den Veränderungen im Lande schwer getroffen werden, eine, die einmal Berlin besaube mit dem Charme ihrer Sprache, eine, deren Vortragsabende draußen am Breitenbach-Play immer reinsten Genuß spendeten: Ernestine Münchheim.

Bis zum Sommer des vergangenen Jahres weigerte sich diese Frau hartnäckig, ihre „Werkgemeinschaft am Breitenbach-Play“ gleichschalten zu lassen. Sie trug nach wie vor die Dichter vor, die sie für gut hielt. Die Reden, die zu ihrem 60. Geburtstag gehalten wurden, waren dementsprechend flau und vorsichtig. Max Bartels, Renegat von Beruf, repräsentierte den Schutzverband deutscher Schriftsteller wahrhaft würdig...

Und dann hörte man sehr wenig mehr von Frau Münchheim. Zu mutig, um viel davon zu sprechen, lag ihr das „Heldenhafte“ nicht, zu deutsch, um Deutschland zu verlassen, verstand sie natürlich nicht die Sprache, die ein Hitler verzapft. Wer diese Frau einmal gehört hat, der weiß, daß sie unmöglich in einem Lande leben konnte, das dem heutigen Deutschland auch nur ähnelt. Es gab kein Wort der deutschen Sprache, das ihre Stimme nicht umgeformt hätte — zu einer Bedeutung; wenn diese Stimme sprach, erlebte man immer wieder eine Welt des Worts, erfaßte man, daß das Wort den Menschen gegeben wurde, um sich verständlich zu machen, um sich gegenseitig zu verstehen.

Als das Wort in Deutschland erschlagen wurde, mußte die Sprecherin sterben. Krank wurde sie an Leib und Seele, bis die Seele sich frei machte von dem Leib, der müde geworden war und hoffnungslos. Vielleicht werden am 2. März viele Menschen sich in der Halle des Wilmersdorfer Krematoriums versammelt haben, um die Tote auf ihrem letzten Weg zu geleiten. Aber sie wußten nicht, daß sie nicht einen Menschen zu Grabe tragen, nein, daß sie Zeugen sind, letzte Zeugen davon, daß in Deutschland das Wort verbrannt wird.  
W. H. C.

## Steckbrief hinter Alfred Döblin

Das Finanzamt Berlin-Neukölln hat gegen den Schriftsteller und Arzt Dr. Alfred Döblin und seine Frau wegen „Reichsfluchtsteuer“ in der Höhe von rund 12 000 Mk. einen Steckbrief erlassen. Diese Meldung ist im Rundfunk bekanntgegeben worden mit der Aufforderung, Döblin zu verhaften, falls er auf Reichsgebiet betroffen wird.

Steckbriefe auf Grund der Beschuldigung, sich der Zahlung der „Reichsfluchtsteuer“ entzogen zu haben, sind ein beliebtes Mittel zur Verfolgung ins Ausland geflüchteter jüdischer Schriftsteller geworden. Solche Steckbriefe sind auch hinter Arnold Zweig und mehreren anderen Schriftstellern und Künstlern erlassen worden.

## Illustrierte hebräische Wochenschrift

Demnächst soll in Palästina nach dem Muster der illustrierten Wochenbeilagen zu den großen europäischen Zeitungen eine illustrierte hebräische Wochenschrift zu erscheinen beginnen. Die Initiative zu dieser Neugründung ging von einem jüdischen Einwanderer aus Deutschland, einem ehemaligen Mitglied der Redaktion der „Berliner Illustrierten Zeitung“ aus. Es verlautet, daß die neue Wochenschrift der Tageszeitung „Davor“ angegliedert werden soll.

## Heinz Liepmann

### wird nicht ausgeliefert

Seine Entlassung steht bevor

Der Verlag P. N. van Kampen en Zoon gibt in den nächsten Tagen das Buch „Das Vaterland“ von Heinz Liepmann erneut heraus. Die Passage, die die angebliche Beleidigung Hindenburgs enthält, ist gestrichen. Im Verlag der Arbeiterspers Amsterdam erscheint, ebenfalls in Kürze, die Ausgabe des Buches in der holländischen Uebersetzung.

Heinz Liepmann hat die gegen das über einen Monat Gefängnis lautende Urteil eingelegte Berufung zurückgezogen und wird nach Verbüßung der Strafe in den nächsten Tagen entlassen. Die holländische Regierung hat zugesagt, daß Liepmann nicht über die deutsche, sondern über die belgische Grenze abgeschoben wird.

Die Zurückziehung der Berufung erfolgte auf Grund der holländischen Gesetzesverhältnisse. Liepmann war wegen Beleidigung und nicht Verleumdung angeklagt. Nach dem holländischen Gesetz kann bei Beleidigungsklagen nicht der Wahrheitsbeweis angetreten werden. Die neue Verhandlung hätte frühestens in drei bis vier Monaten stattgefunden und wäre sicherlich wieder mit einer Verurteilung geendet. Liepmann, der infolge von Mißhandlungen im Konzentrationslager unheilbar nierenkrank ist, hätte nur unnötig seine Untersuchungshaft verlängert.

# Die Bestie in Oesterreich

## Berichte der illegalen Sozialdemokratie

P. G. Dem Ausländerbüro österreichischer Sozialdemokraten gehen ständig Nachrichten über haarschraubende Bestialitäten zu, die der Austrofaschismus an seinen entworfenen Opfern begeht. Wir verzeichnen von vielen Nachrichten nur diejenigen, die von verlässlicher Seite beglaubigt sind.

### Bestialitäten in den Kampftagen

Das Bundesheer hat nicht nur in Wien gegen die Gemeindefürer Artillerie verwendet, sondern auch in Bruck, Steyr, Eggenberg bei Graz, wo es Gemeindefürer, die die Faschistenliste jetzt als Festungen hinstellt, nicht gibt. Auch dort sind Frauen und Kinder der Artilleriebeschichtung zum Opfer gefallen.

In vielen Stellen wurde Schutzbündlern, die verwundet in die Hände der Armeen des „christlichen“ Oesterreich gefallen sind, die ärztliche Hilfe verweigert. Man ließ die verwundeten Schutzbündler verbluten. So ist z. B. Sepp Lienhart, der Führer der Brucker Jugendlichen, verblutet, nachdem er schwer verwundet in Gefangenschaft geraten war. Sein Vater, Angehöriger der Schutzbundesgenossenschaft, wurde beschossen, als er dem verblutenden Sohn zu Hilfe eilen wollte!

In anderen Orten wurden Gefangene von den „Ordnungstruppen“ niedergemacht. So wurde der Floridsdorfer Schutzbündler Luz, der lebend gefangenommen worden war, auf dem Transport abgeschlachtet. Nach einer noch nicht beglaubigten Meldung soll es zehn im Schlingenthor gefangenen Schutzbündlern ebenso ergangen sein.

Die Leichen gefangener Schutzbündler ließ man tagelang zur „Abschreckung“ auf offenen Plätzen liegen. So insbesondere in Bruck a. d. Mur. Dann wurden sie ungewaschen, mit dem Blut und dem Schmutz des Kampfes bedeckt, in primitive Särgе gesteckt und verscharrt. In Wien liegen im Eiskeller des Anatomischen Instituts sehr viele Leichen nicht bekannter Schutzbündler.

### Mißhandlung von Gefangenen

Nicht nur in den Kampftagen, sondern auch nachher sind die gefangenen Schutzbündler in der unmenschlichsten Weise mißhandelt worden. Der Brigittenauer Schutzbündler Karl Pokorny ist von der Polizei demütigend verprügelt worden, daß ihn seine Frau bei der Sogenüberstellung nicht erkannte. Sein Oberkiefer war durch Kolbenschläge zerschmettert. Er wurde geisteskrank in die Irrenanstalt am Steinhof eingeliefert. Auch sonst wurden die Schutzbündler, insbesondere diejenigen, die in die Hände der Heimwehren fielen, geprügelt. Der halbblinde Freiheitskämpfer Tösch in Kapfenberg wurde so mißhandelt, daß er ins Spital gebracht werden mußte. Dollfuß hat Hitler nichts vorzuwerfen; in den Heimwehrkavernen werden mehrfache Gefangene ganz ebenso geprügelt und mißhandelt, wie in den SA-Kavernen und Konzentrationslagern Hitlers.

### Folterungen

Bei den Waffensuchen nach den Kampftagen wurden viele, die verdächtig waren, Waffensperre zu kennen, so lange unmenschlich geprügelt, bis sie die Verstecke verrieten. So wurde ein Jugendgenosse in Mauer bei Wien geprügelt, bis er bewußtlos wurde. Als er wieder zu sich kam, wurde die Mißhandlung fortgesetzt, bis er das Waffensperre angab. Im Polizeikommissariat Währing wurden Schutzbündler bedroht, sie würden erschossen werden, wenn sie das Waffensperre nicht verraten; man ließ sie stundenlang in Todesangst.

### Behandlung der verhafteten Führer

Auch die verhafteten Partei- und Gewerkschaftsführer werden im Wiener Polizeigefangenenhaus in der niedrigsten Weise behandelt. Man verweigert ihnen Wasche zum Wechseln, Bücher, den Kurzsichtigen selbst Augengläser, Kranken die vom Arzt vorgeschriebene Kost. Als die Frau eines der Parteiführer ihren Mann besuchte, ließ der anwesende Polizeikommissar die Beantwortung folgender an den Verhafteten gerichteter Fragen nicht zu: „Wie geht es Dir?“ „Bist du in der Zelle allein?“ „Darfst du dich selbst verköstigen?“ „Hast du die Lebensmittel bekommen, die ich dir geschickt habe?“ Die Frau mußte das Besuchszimmer verlassen, ohne daß ihrem Mann erlaubt worden wäre, eine der Fragen über sein Befinden zu beantworten.

### Heimwehr plündert und stiehlt

Vier Tage sind die Schutzbündler, zumeist arme Arbeitslose, ohne hinreichende Verpflegung im Kampfe gestanden. Trotzdem ist nicht ein einziger Laden geplündert worden. Das bißchen Brot, das die Schutzbündler in ihren Kampftagen brauchten, haben sie überall bezahlt. Anders die Austrofaschisten. Sie begnügten sich nicht damit, das Eigentum der Partei, der Gewerkschaften, der Sport- und Kulturorganisationen der Arbeiterklasse zu rauben. Sie stahlen auch für die eigene Tasche. Die Heimwehren haben in Graz, Eggenberg und Hallein Konsumvereinsläden und Läden der Textilabteilung der Großhandels-Gesellschaft geplündert und gehen ganz unerschämte in den gestohlenen Anzügen, Mänteln und Schuhen herum. Bei Hausdurchsuchungen in Privatwohnungen haben Heimwehrleute vor den Augen der Polizei gestohlen, was nicht nötig und nutzlos war. Als Genossen in den Goethehof Unterführungen für die Frauen der Gefangenen und Gefallenen brachten, hat die Heimwehrtruppe ihnen das Geld weggenommen und es für sich behalten.

### Zehntausende werden zugrunde gerichtet

Sämtliche Angestellte der Partei, der Parteipresse, der Gewerkschaften, der anderen Arbeiterorganisationen sind brotlos. Man verweigert ihnen selbst die Abfertigung, auf die sie nach dem Gesetz Anspruch haben. Sowohl in den öffentlichen als auch in vielen Privatbetrieben sind tausende Arbeiter, die als sozialdemokratische Vertrauensleute oder als Schutzbündler bekannt waren, entlassen

worden. Die Entlassungen gehen weiter vor sich. Einige der Entlassenen haben mit Weib und Kind Selbstmord begangen. Das Gewissen des Herrn Dollfuß wird durch diese Kindermorde nicht belastet.

Den verhafteten Schutzbündlern wurde der Bezug der Arbeitslosenunterstützung gesperrt. Ihre Frauen und Kinder bekommen keinen Groschen. Sie können verhungern. Einige Gemeinden haben den Verhafteten und ihren Frauen selbst die Auszahlung von Fürsorgebeiträgen (Arbeitslosenunterstützung), auch der Erziehungsbeiträge für die Kinder gesperrt.

Die offizielle Hilfsaktion bringt allerdings den Frauen und Kindern der Gefangenen und Gefangenen Lebensmittelpakete. Dabei wird aber politische Agitation für die Vaterländische Front betrieben. Aus diesem Grunde lehnen die Frauen vielfach diese Gaben ab. So hat die Witwe des landrechtlich schlinggerichteten Ing. Weisse, dessen Haltung vor dem Standgericht und vor dem Galgen selbst dem Vorsitzenden des Gerichts die Bemerkung: „er ist ein Held!“ abgezwungen hat, der Sendebotin der Frau Dollfuß die Tür gemessen. Die Witwe des von den Ordnungstruppen ermordeten Schutzbündlers Luz hat den besuchenden Karitasschwester zugerufen: „Ihr habt mir den Mann geraubt! Ihr werdet mich nicht mit einem Laib Brot kaufen!“

### Gewissenszwang

Die Arbeiter und Angestellten der öffentlichen Betriebe werden mit der Drohung sofortiger Entlassung gezwungen, der Vaterländischen Front beizutreten. Diejenigen von ihnen, die konfessionslos sind, müssen ihren Wiedereintritt in die Kirche anmelden, bevor sie von der christlichen Gewerkschaft aufgenommen werden. Die Kirche jubelt über die erprehten Wiedereintritte.

# Der große Schutzbundprozeß

## 10 Untersuchungsrichter

Die von der Internationalen Juristischen Vereinigung nach Wien entsandte Anwaltsdelegation ist im Justizministerium empfangen worden. Auf ihre Anfrage hinsichtlich des bevorstehenden Schutzbundprozesses hat sie erfahren, daß dieser Prozeß mit größtmöglicher Beschleunigung durch 10 Untersuchungsrichter gleichzeitig vorbereitet wird, daß aber trotzdem noch Monate bis zu seinem Beginn vergehen können. Die Rechtsanwälte Jacale und Cypmann haben das Ministerium davon in Kenntnis gesetzt, daß die Internationale Juristische Vereinigung auf Ersuchen von Angehörigen einiger Angeklagter ausländische Verteidiger zu diesem Riesenzug entsenden wird.

Bei ihren Unterhaltungen mit einigen der gefangenen Kollegen erfuhr die französische Advokaten, daß diese nicht den geringsten Aufschluß über den Grund ihrer Inhaftierung erhalten hatten. Es wird ihnen offensichtlich nichts anderes zum Vorwurf gemacht, als daß sie Proletarier in politischen Prozessen verteidigt haben. Die Delegation hat die sofortige Freilassung ihrer Kollegen gefordert. Sie hat weiter mit dem Vorsitzenden der Wiener Anwaltskammer verhandelt und dieser verlangt nunmehr in einem eigenen Schreiben an das Justizministerium die Aufhebung ihrer Haft.

## Nach 19 Jahren

### Kriegsgefangener kehrt aus Sibirien heim

Am 25. Februar 1915 geriet der Reservist des 5. Reserve-Grenadier-Regiments Otto Rädig aus Alt-Banzlin bei Kolberg bei Lublin in russische Kriegsgefangenschaft und wurde nach Sibirien gebracht. Anfangs hielt der Gefangene die briefliche Verbindung mit seinen Eltern aufrecht. Dann aber kam keinerlei Nachricht mehr von ihm. So wurde Rädig, dessen Eltern inzwischen gestorben waren, für tot erklärt. 1930 machte er erneut den Versuch, mit der Heimat in Verbindung zu gelangen, und diesmal kamen die Briefe des längst Totgeglaubten an Rädig, der in der Gefangenschaft mit einer russischen Bauernochter sich verheiratete und Vater von drei Kindern ist, kehrte in diesen Tagen völlig mittellos mit seiner Familie nach Alt-Banzlin zurück.

## Ohne Schirm und ohne Stock

Die Industrie klagt, daß der Absatz an Spazierstöcken und an Regenschirmen ganz erheblich zurückgegangen ist. Es werden eher Gummi- und Wettermäntel getragen, und immer seltener greifen die Frau oder der Mann zum behütenden Regenschirm, wenn sich die Schichten des Himmels öffnen. Diese Feststellung kennzeichnet eine interessante Entwicklung auf dem Gebiet der Bekleidungsfrage. Keinesfalls handelt es sich bei der Boykottierung des Regenschirms etwa nur um eine modische Vanne, die nach geraumer Zeit ins Gegenteil umschlagen kann. Hier geht es vielmehr wirklich um eine entscheidende Wandlung, die wahrscheinlich vom Sport vorbereitet und eingeleitet worden ist. Die Jugend, die am Sonntag früh zu den Fußball- und Handball-Feldern fährt, die am Wochenende in primitiven Zelten oder unter Teden im Paddelboot nächtigt, die bei jeder Bitterung läuft, spielt, marschiert, verzichtet ganz natürlich auf ein immerhin doch umständliches Gerät wie den Regenschirm, dessen Vorgänger auch von der älteren Generation nicht mehr so hoch bewertet werden. Die Zeit, da er als ein modisches Attribut bei jedem Wetter, funktionslos zusammengerollt, oder malerisch entfaltet, im Taft des Promenadenstrolls elegant auf den Asphalt

## Verleumdung der Gefangenen und Ermordeten

Der Faschismus setzt seinen Lügenfeldzug gegen die Führer fort. Dabei wird oft so dumm gelogen, daß man sich selbst widerlegt. So wird z. B. eines Tages gemeldet, Blöckel sei bei einem Versuch, in die Tschechoslowakei zu flüchten, verhaftet worden, wobei er 200 000 Schilling bei sich gehabt habe. Am nächsten Tag heißt es, es sei nicht Blöckel gewesen, der schon seit dem 13. Februar verhaftet ist, sondern Jenschik. Und am dritten Tag, Jenschik habe nicht 200 000 Schilling bei sich gehabt, sondern nur einen unbedeutenden Betrag. Glaubt kein Wort von den Lügen, die sie über eure Vertrauensmänner erzählen!

Am insamsten ist aber, daß die Lüge selbst die Ermordeten nicht verschont. So wird z. B. gelogen, daß der standrechtlich hingerichtete Arbeiterkammersekretär Stanek in Graz vor seinem Tode zum katholischen Glauben zurückgekehrt sei. Es ist daran kein Wort wahr. Ebenso wie Koloman Wallisch, wie Jen. Weiss, wie M. L. H. r. e. i. t. e. r ist auch Stanek als ein Held gestorben. Angesichts des Galgens hat er den Bütteln der Staatsgewalt zugerufen: „So wie ich hier gehängt werde, so werdet Ihr hängen! Ich sterbe für die Freiheit!“ Freiheit war sein letztes Wort!

## All das ist ihr Christentum!

Die Bestialitäten des Austrofaschismus stehen denen, die der Hitlerfaschismus in Deutschland begangen hat, in keiner Weise nach. Nur ein Unterschied besteht zwischen dem schwarzen und dem braunen Terror: der Hitlerfaschismus bekennt sich wenigstens zynisch zu Gewalt und Grausamkeit. Der Austrofaschismus dagegen begleitet alle seine tierischen Schurkereien mit pfäffischen Reden über Veröhnung, Friedfertigkeit und Christentum!

## Lebenslängliche Kerkerstrafe

Wien, 12. März. (Wg. Meldung.)

Am Samstag wurde das erste Urteil eines ordentlichen Gerichtes gegen einen an den österreichischen Kämpfen beteiligten Schutzbundführer ausgesprochen.

Angeklagt war der ehemalige Landtagsabgeordnete Ferdinand Hagel, Führer des Schutzbundes im Kohlenrevier der Wolfang-Transalper AG. Als die Wiener Arbeiter sich zum Kampf gegen den Dollfuß-Faschismus sammelten, rief auch er seine Schutzbundkameraden zusammen, rüstete sie mit Waffen aus und stellte sich mit ihnen zum Kampf. Er führte das Kommando und kämpfte an der Spitze seiner Truppe. Aber auch sie mußte der Uebermacht der Staatsberufskräfte in diesem Todeskampf der österreichischen Sozialdemokratie weichen. Als alles verloren war, versuchte Hagel zu fliehen, wurde jedoch bei einem Gefinnungsraune aufgefunden und vor das Kreisgericht Weis gebracht.

Das Urteil gegen ihn lautete auf lebenslänglichen schweren Kerker mit einem Fasttag und hartem Vager in jedem Vierteljahr.

Nach der Anklageschrift sollen in dem Kampfabschnitt, bei dem Hagel das Kommando über die Schutzbündler führte, 4 Mann der Exekutive gefallen und elf verwundet worden sein.

## Frankreich

### „Neuer Vorwärts“

wird in Paris jeden Freitag in allen großen Zeitungskiosken und in den Bahnhofs- u. Untergrundbahnbuchhandlungen verkauft. Preis 1,50 Fr.

Das Blatt ist in den bedeutendsten französischen Städten erhältlich, auch in Monaco, Marokko und Algerien.

Wegen der Aufnahme von Inseraten und von Abonnements in Frankreich wende man sich schriftlich an

BORIS SKOMROSKY — 141 rue Broca — Paris (13e). Postscheckkonto (Chèque postaux): Paris 1260 98.

Das Abonnement kostet: 12 Monate 65 Fr., 6 Monate 35 Fr., 3 Monate 18 Fr.

gestoßen oder im Rhythmus des Sturmwindes den Elementen entgegengerichtet getragen wurde, scheint endgültig vergangen, und die Tränen, die — verständlicherweise — die Industrie ihm nachweint, werden seinen Untergang nicht aufhalten können. Das eine solche Entwicklung, hier wie auf allen Gebieten der Wirtschaft, ihre Kehrtseite hat, ist selbstverständlich beklagenswert. Jedoch kann eine Produktion nicht ausschließlich unter diesem Gesichtspunkt betrachtet und gehalten werden, und ein Appell an das Publikum etwa, sich wieder mit Regenschirmen und Spazierstöcken zu versehen, dürfte kaum den gewünschten Erfolg haben. So wollen wir denn, ohne des weihhaarigen Herrn, der ein Stöckchen mit Silberknopf durch die Straßen trägt, oder der Dame, die im Schutze ihres Regenschirms in Regennässe glänzenden Nachbarn überstreift, zu hoffen, diesen Instrumenten nicht nachtrauern.

# Pariser Berichte

## Vereinigung emigrierter deutscher Juristen

Der Vorstand der Vereinigung deutscher emigrierter Juristen in Frankreich hat, in Grund von Anregungen aus dem Kreise seiner Mitglieder beschlossen, daß nur solche deutsche Juristen ordentliche Mitglieder der Vereinigung sein können, die mindestens das juristische Referendar- oder Doktorexamen abgelegt haben. Die Mehrzahl der Mitglieder hat die große juristische Staatsprüfung und zumeist auch eine längere Praxis als Rechtsanwalt, Notar, Richter oder Verwaltungsbeamter hinter sich. Studenten werden nach dem Beschluß des Vorstandes als Gäste der Organisation zugelassen und erhalten auf Antrag Gastkarten, die alle Erleichterungen der Vereinigung umfassen.

## Zwei Dramen der Pariser Unterwelt

Das eine ist der Boxer Niemen, ein Mensch, der ein Leibschild des tollen Stavisky war, ein Mensch, der den Millionen-Verschwendunger gegen seine vielen Feinde und Aus-sauger schützen sollte. Dieser Boxer Niemen, der den „schönen Alexandre“ in dieser Umgebung von Lebeleten und Großtarn in den Pariser boites de nuit, in diesem Kreise der Hayotte vom „Empire“ und dem eleganten Privatsekretär Romagnino und dem eine Stufe tieferen Depardon und dem noch zwei Stufen tieferen Voix und wie sie alle heißen geschützt hat, das ist schon eine groteske Gesellschafts-erscheinung. Nun sitzt auch dieser im Loch.

In der Pariser rue Quentin-Bauchard, im vornehmen Viertel, ist eine verschwiegene Pension, eins der vielen Häuser für Gelegenheiten. Man nimmt ein elegantes Appartement mit Schlafzimmern und Bad für wenige Stunden, für 75 Franken, ungefähr so der Lohn für wie viel Stunden? Rechnen Sie nach! Lautlos, nur kein Aufsehen, die Kunden, die kommen, nicht ansehen, sagt die Patronin zum Personal, es sind bessere Leute, sie wollen nicht angesehen werden. Sie wollen nicht, daß man es merkt.

Eines Tages kommt eine sehr schöne, reiche Frau mit einem Boxer. Der Boxer zahlt, geht wieder weg nach einiger Zeit. Beim Aufräumen findet das Mädchen die Dame tot und nackt in der Badewanne vor.

Es ist wahrscheinlich die Liebe der reichen Frau zum brutalen Außenseiter. Sie hat manikürte Nägel an den Füßen und Händen und viel Schmuck bei sich, wohl für 50 000 Fr. Der Schmuck ist fort. Nach der Tat kommt der Mörder bequem in die Ehwohnung, gibt die Schlüssel ab und holt noch einen teuren Pelz dazu. Madame hat den Tuchmantel zerrissen, sagt er.

Sie hat den Boxer wahrscheinlich auf einem Café im Montparnasse kennen gelernt. Sie war elf Jahr verheiratet, sehr jung aussehend, Anfang der vierzig, ging gern in Dancing und Teesalons. Der neue Bovy ist reich und Getreidefachmann.

## BRIEFKASTEN

Elle D. Basel. Wiesel mal Dittler schon Ehrenbürger geworden ist? Wem wir nicht Vermutlich viel öfter als sein kleiner Vorgänger Widward. Diese ganze Ehrenbürgererei ist übrigens im Falle Dittler und Anstosser etwas wie Behauptungsversuch, weil man den reichen Leuten da oben anders als mit geduldeten Ehren nicht glaubt beikommen zu können. Jede Stadt, die Dittler oder Widring oder Widwits zum Ehrenbürger macht, hofft dadurch auf bessere Berücksichtigung ihrer Wünsche. Gestalt war das im Falle Widwits. Seine Geburtsstadt Abens war seit einigen Jahren mit M. Widwits vereint und wollte wieder selbständig werden. Unter den früheren Regierungen gelang das nicht. Als Widwits, der große Sohn dieser Stadt, Minister wurde, ging es mit einem Male. Er wurde dann prompt Ehrenbürger. Vielleicht auch schon vorher. So genau weiß

## Pelzgeschäft

Größe und Detail zu günstigen Bedingungen abzugeben. Geringe Durchschnittskosten. Keine Übertragung zu bezahlen. Man lernt evtl. an. Schriftl. Anfragen unter 50 198 an Acrono Hana, METZ (Lothringen)

**Dr. G. und M. Spitzer**  
5 Avenue de la République Paris, Métro République, Tel. Oberkampf 66-23.  
Sprechstunden: 1-3 und 6-8 Uhr  
auch, Geschlechts-, Leber- und Kinderkrankheiten  
Epilation Diathermie

## Die schöne Madame Stavisky

Es scheint, daß man in der Stavisky-Affäre nun rücksichtslos Ernst machen will: die schöne Arlette ist nach langem Zögern denn doch verhaftet worden; in ihrer Wohnung in der Rue Obligado, unweit von dem prunkvollen, noch unfertigen Palais, das ihr der Gatte in der Rue de Berri zugebaut hatte und für das sich jetzt ein Käufer finden will.

Pariser Blätter haben anlässlich der Verhaftung zwei Bilder gebracht, die man mit „Vorher“ und „Nachher“ betiteln könnte: auf dem einen sieht man die schöne Frau in den Tagen ihres Glanzes, eingehüllt in einen herrlichen Chinchillapelz, angelehnt an ein geradezu gigantisches Blumenarrangement, das allein ein Vermögen gekostet haben muß; auf dem anderen Bild: eine schwarzgekleidete Frau, von einem Detektiv begleitet, steigt in ein Taxi und bedeckt das Gesicht mit der Hand. Sie will nicht fotografiert werden. Kein Kischfilm könnte fruchtbarere Gegenstände auf die Leinwand bringen.

In der Zeitschrift „Marianne“ hat der Romancier Josef Kessel kürzlich den merkwürdigen und nachhaltigen Eindruck geschildert, den Madame Stavisky auf ihn gemacht hat. Er war nicht nur von der harmonischen, stolzen Schönheit der hochgewachsenen Frau frappiert, von der unglücklichen und doch lebenswürdigen Haltung, von dem glänzenden Schliff ihrer Manieren, von der bei aller Natürlichkeit gewählten Feinheit ihrer Konversation; Kessel, ein ausgezeichneter Psychologe, war vor allem erhaucht über das innere Gleichgewicht dieser Frau, die niemals die Beherrschung verlor, sich immer in der Hand hatte, bei sich selbst wie bei den andern jede Bewegung, jedes Wort mit einer unmerklichen, doch um so an-

101, rue de la République 43-13  
Métro Pigalle

## Deutsche Poliklinik

Paris, 02, Rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten  
Innere Medizin, Augen, Ohren, Nase- und Kehlkopfkrankheiten, Kröpfe, Diarrhöe, Elektrotherapie, Spezialbehandlung bei Blasen-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten

b) Chirurgie  
Zweitklassige Sanatoriumsgebäude, Kleink-, mittlere und große Chirurgie, Die allermodernste Einrichtung

c) Geburtshilfliche Klinik  
Vierstöckiges Gebäude, Zimmer mit 1 bis 4 Betten, 3 Aerzte, 3 Hebammen und 2 Operationsäle

d) Zahnärztliches Kabinett  
Zahn- und Mundchirurgie, Gold- und Porzellankronen, -Brücken, Kautschuk-Arbeiten

Ordination täglich von 9-12 und 2-5; Sonntags und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

**Dr. Spécialiste**  
30, rue de Rivoli - Métro: Châtelet

### RADIKALE HEILUNG VON BLUT-, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN

Heilung von Krampfadern und offenen Beiwunden  
Neueste Behandlungsmethoden Elektrizität, Impfungverfahren, Trypanblau-Einspritzungen  
Blut- und Harn-Untersuchungen, Spemakultur, Salvarsan, Vitavit usw.  
Sprechstunden täglich von 10-12 und von 4-8 Uhr Sonntags von 9-12 Uhr  
Konsultationen von 25 Fr. ab.  
Man spricht deutsch

## SEROKLINIK VON PARIS

71, Boulevard de Clichy - Métro Blanche

Hämorrhoiden, chronischer und tiefer Tripper, Miltümpf, Cystitis, Prostata, FRAUENLEIDEN, Blutkrankheiten, Venenentzündung, Hämorrhoiden, Syphilis, Haut- und Kopfkrankheiten, Ausschlag, Psoriasis. - Neue Behandlungsmethoden auf elektrischem Wege und durch ultraviolette Strahlen, Serotherapie und Auto-Hämo-Therapie. - Malignes Hautcarcinom. Konsultationen von 9-12 und 14-20 Uhr. Sonntags von 9-12 Uhr.

## Doktor Wachtel und Doktor Axel

Geschlechtskrankheiten, Männer und Frauen  
Nase, Hals, Ohren  
123, Bd. Sébastopol. - Sprechstunden v. 9-12 u. 2-8 Uhr; Sonntags vormittags  
Métro: Reaumur, St. Denis

## Docteur Spécialiste

DEUTSCHSPRECHEND  
Münchener u. Pariser Fakultät  
17, rue Reaumur  
Métro Arts-et-Métiers od. République

Frauen-, Blut-, Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten, Tripper, Syphilis, Männerschwäche, Neueste Heilverfahren, Elektrizität.  
Harn-, Samen- und Blutanalysen.  
Milde Bedingungen. (Auch für Krankenversicherung.)  
Täglich von 9-1 und 4-8, 30. Uhr Sonne und Feiertage von 9 bis 1 u. auf Rend. v. Tel. Arch. 54-27

Inserieren bringt Gewinn!

man es nicht. Man darf die Ehrenbürgererei den Städten nicht weiter über nehmen. Rechte haben sie nicht mehr. Also versuchen sie sich durch Ehrenbürgerbriefe zu helfen. Durch die Massenhaftigkeit wird aber diese neue Art, materielle Interessen in Berlin wahrzunehmen, entwertet.

Gefällige Landeszeitung. Dieses nagelneue Blatt schreibt in ihren letzten Nacht-Vorschläge für die neue Arbeits-schicht! Das ist ja unerhört. Der Volkstanzler und Führer hat einen genau ausgearbeiteten Vierjahresplan, der uns von Sieg zu Sieg leitet und die Deutsche Landeszeitung weiß nichts davon oder glaubt nicht daran. Sind etwa die Darmstädter geleiteter als der größte Deutsche seit Hermann dem Oberster? Skandal! Wo bleibt da das Führerprinzip? Solche nachweislich Fieberfahler gehören ins Konzentrationslager!

„Germanicus“. Wir gratulieren zum beendeten Doktorgrad. Aber wer sind Sie? Offengestanden haben wir vergessen, wer sich hinter dem Pseudonym verbirgt. Es gibt heutzutage zu viele Pseudonyme und Pseudobriefe. Man findet sich in dem Namenskatalog nur noch schwer zurecht. Der Nachdruck Ihres Kuffages kommt übrigens nicht in Frage. Wir hatten schon eine eigene Arbeit.

P. Bismar, Tel. Köln, Palästina. Interessé Wiegend haben wir keine Zwangsabonnenten. Wer also zwingt Sie unser Blatt zu lesen? Und von wem läßt sich ein so gewaltiges revolutionäres Temperament zwingen? Wir finden es rührend, daß Sie aus tausenden Kilometern Entfernung uns beschimpfen, halt Ihre Kraftworte direkt an die händliche Zeitschrift und deren Verlegerin zu richten. Warum diese Postvergeltung? Bei so schlechten Zeiten! Wo sind wir Ihnen trotz Ihrer Grobheit gar kein bißchen. Hoffentlich werden Sie nun nicht noch wütender, wenn wir Sie durch einen so milden und frommen Mann wie den alten Matthias Claudius vom weiland Bundeskanzler Böten beistehen lassen: „Es ist leicht zu verachten, Böse, und zu verachten ist viel besser.“

R. H. Nizza. Ein treffender Brief. Wird veröffentlicht. „Ein Brief ist ein Spiegel.“

S. Sch. Ihre Aufschrift haben wir gerne veröffentlicht, weil sie für die Rasse unserer Vater bestimmt war. Auf die Leute, denen Ihre Kritik galt, wird sie allerdings keinen Eindruck gemacht haben. Das ist ein Paß, das nie eine Leistung der deutschen Arbeiterbewegung anerkennen wird.

„Utz und Kahl“. Mit Ihrer Verbindung nach Saarbrücken hapert es noch. So haben wir erst jetzt von Ihrem Anfahren erfahren am Tage vor der Reichstagswahl im November erfahren. Alle Straßen waren in gewissen Zwischenräumen von SA-Posten besetzt, damit keine Flugblätter verteilt werden sollten. Ihr habt Euch nun ein Auto gemietet, dessen Besitzer, wie Ihr wußtet, in SA-Uniform chauffiert. So hat denn jeder SA-Posten Euren Chauffeur mit geradem Arm und „Heil Hitler!“ begrüßt. Sowie die SA, etwas außer Schmeichelei war, habt Ihr dann hinter dem Rücken Eures Nazi-chauffeurs einen Paden Flugblätter auf die Straße geworfen, und so fort, bis Euer Vorrat zu Ende war. Die SA, weiß noch immer nicht, wie die vielen Flugblätter unter die Leute kamen.

Kaufmann in Pils. Die Leipziger Welle ist viel älter. Nach den Chroniken soll es diesmal die 606. Wiederkehr ihrer urkundlichen Verlesung sein. In einem Edikt, das der Markgraf Dietrich von Landsberg als damaliger Landesherren am 1. März 1268 erließ, verbot er den nach Leipzig kommenden landfremden Kaufleuten

Sicherheit für ihre Person, ihre Güter und ihre Begleiter selbst für den Fall, daß sich der Markgraf mit den Landesherren dieser Kaufleute in Frede befände.

Einen Schmus, wie ihn Göttsch neuer vorgelegt hat, wird allerdings die Leipziger Welle zum ersten Male erlebt haben.

„Irgendwas“. Ihr habt Euch eine famose Methode ausgedacht, illegale Flugblätter zu verbreiten. Wenn an der Bordkante ein Personenauto gerade anfährt, legt Ihr einen Paden Flugblätter lose auf das Dach. Gleich darauf liegen die Blätter weit hin über die Straße. In der Nähe, so sagt sie prompt dem armen Chauffeur nach, der in Verdacht kommt, die Flugblätter geworfen zu haben. Inzwischen sind die Flugblätter bis auf das letzte Stück von den Vorantzen aufgelesen worden und jeder glückliche Finder eilt schleunigst davon.

Kommunistischer Emigrant Paris. Warum wir nicht darüber schreiben, daß Seevering zu den Nazis übergelaufen ist? Weil uns nichts davon bekannt ist. Oder meinen Sie und zu, den Rundfunk des Reichslägners Göttsch und dessen Presse als Quelle der Wahrheit zu benutzen? So göbdergläubig sind wir nicht. Sind Sie es? Das würde uns bei einem kommunistischen Revolutionär wundern. Wir meinen, daß im Sommer 1932, bald nach dem Sturze Seeverings, der Arbeiter-Verlag sich bemühte, mit dem langjährigen Arbeiterführer und Minister einen Vertrag auf Herausgabe eines Erinnerungsabuches abzuschließen. Der Vertrag ist damals zuhause gekommen, einige Monate vor der Berufung Dittlers zum Kanzler. Ein Urteil über das Buch wird man erst abgeben können, wenn es im Druck vorliegt.

Dr. H. Kosen. In einer kommunistischen Wochenzeitung, die Sie uns einjenden, steht zwischen den üblichen Unartigkeiten gegen frühere und letzte sozialdemokratische Führer u. a.:

„Vergessen wir doch nicht den denkwürdigen 17. Mai 1933, die letzte Reichstagsungung mit der Sozialdemokratie in der Großsperr! Dort war es Herr Weiß, der ein offenes Bündnisangebot an Dittler machte.“

Der sozialdemokratische Parteivorstand Otto Weiß war in jener Reichstagsungung überhaupt nicht anwesend, sondern hatte sich — wahrscheinlich um das Bündnis mit Dittler vorzubereiten — schon ins Ausland begeben. Bei der Schuldlosigkeit, mit der kommunistische Zeitungen gemacht werden, ist durchaus möglich, daß nicht Weiß, sondern nur Unwissenheit vorliegt. Auf ein paar schiefe Behauptungen kommt es den kommunistischen Journalisten nicht an.

G. W. Biel. Wir haben irgendwo gelesen, daß die österreichische Regierung nach hitlerdeutschem Muster die politischen Belangen der Presse vorgeführt hat. Ausgeschlossen war allerdings die reichsdeutsche Presse. Es ist lächerlich, wenn sich nationalsozialistische Zeitungen darüber beschweren. Volten sie etwa zu, daß marxistische Redakteure die Konzentrationslager beschreiben? Dort sind sie nur als Opfer der Rechtlosigkeit im „dritten Reich“ zu finden.

Vom Niederrhein. Bei Euch haben die Arbeiterfrauen das Hoch-Zeitel-Viel umgedreht und hängen nun auf den Abenden der „Kraft durch Freude“ mit fröhlicher Begeisterung „Die Plannen hoch! Das Zeit wird immer teurer...“ Gut gemacht! Spott ist eine starke Waffe.

Für den Gesamteinhalt verantwortlich: Johann Fly in Dudweiler; für Inserate: Otto Kuhn in Saarbrücken. Notationsdruck und Verlag: Verlag der Volkswilme GmbH, Saarbrücken 2, Schützenstraße 2. — Schließfach 776 Saarbrücken.

gleich nach Hause fahren, schauen, was unsere Kinder machen.“ Gehorsam legte ihr „der Diktator Alexandre“ den Pelz um die Schultern und fuhr mit ihr nach Hause.

Das letztmal begegnete Kessel Madame Alexandre am Weihnachtsabend des vergangenen Jahres in der Halle des Claridge-Hotels, wo sie damals wohnte. An jenem Tage wußte sich Stavisky bereits verfolgt und er verbarg sich in einem kleinen Vorstadthotel, bevor er nach Chamoniix flüchtete, wo er den Tod fand. Ob freiwillig oder unfreiwillig — das ist noch immer die Frage und wird es wohl ewig bleiben.

Der Weihnachtsabend wird in Paris ungefähr so gefeiert wie bei uns der Silvesterabend. Alles verdrängt ihn außer Haus, und die öffentlichen Lokale sind von einer übermütigen Menge überfüllt. Kessel begrüßte Madame Stavisky, die nicht die geringste Spur von Aufregung verriet, und fragte, als sie beim Lift angelangt waren: „Sie fahren jetzt wohl hinauf, um sich zum Weihnachtsdiner umzuziehen?“

„Aber nein,“ entgegnete sie mit ihrem verbindlichsten und ruhigsten Lächeln, „ich habe keine Lust, auszugehen, ich bleibe zu Hause und gehe schlafen, das ist viel gescheiter. Alexandre hat sogar heute eine geschäftliche Konferenz. Er ist unverbesserlich.“

Jetzt ist die schöne Madame Arlette, die ihrem Mann eine ausgezeichnete Gattin war, im Gefängnis. Und es hat ganz den Anschein, als würde die ganze „Affäre“, dieser ganze ungeheuerliche Korruptionskandal erst von nun an die richtige Aufklärung erfahren — soweit es Madame Stavisky beliebt. Sie versteht zu reden, aber noch besser versteht sie zu schweigen. Und sie hat keine Reden